

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6622.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. I. Br. 4196.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 3. Juni 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Die Wohnungsfrage und die Bourgeoisie.

Mitte vorigen Monats (Mai 1892) trug sich im Mittelpunkt der niederrheinischen Textilindustrie, in Krefeld, eines jener fürchterlichen Brandunglücke zu, bei denen die Proletarier als Opfer ihrer gesellschaftlichen Lage die Beute für die Flammen liefern müssen, und welche die bürgerliche Presse als nervenkühlende Schauergeschichten neben den Mordthaten und Ehebruchskandalen wolkig durch ihre Spalten schleppt. Das vom Brand betroffene Haus war nach diesen Berichten ein altes zweistöckiges Gebäude, und wurde (wir folgen hierin der unverdächtig bürgerlichen „Krefelder Zeitung“) in seinem oberen Stock von vier Familien bewohnt, wovon eine, die Familie des Strumpfwirkers Drossert, aus den Eltern und neun zum größten Teil noch kleinen Kindern besteht; im ganzen sollen 28 Kinder in dem Hause gewesen sein. Die Schlafstätten der Familien lagen zumeist gleich unter dem Dach in 4—5 engen Stuben mit zusammen 7 Strohbetten; den ganzen Dachstuhl durchlief ein Gang; in diesem muß nach Aussage der gegenüber wohnenden Nachbarn der Brand kurz vor 11 Uhr Nachts zuerst ausgebrochen sein. Der aufsteigende Qualm muß in ungeheurer Stärke in die Stuben eingebrungen sein und so wohl bei den meisten, wie sich aus dem Befund der Leichen ergab, den Erstickungstod herbeigeführt haben. Man fand die Leichen theils im Bett, mehrere aber auch unter demselben liegend. Von der Familie Drossert wurden der Vater, sowie ein 16jähriger Sohn Namens Ernst, die sich noch über das Dach retten konnten, schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht, dagegen die Mutter, die im Hemde in einer Ecke zusammengekauert lag, nebst sechs Kindern, sämtlich Knaben im Alter von 6 Wochen bis zu 18 Jahren, todt aus den Trümmern hervorgeholt.

Weshalb wir den traurigen Fall so ausführlich wiedergeben? Weil sich an ihm die ganze Ohnmacht der bürgerlichen Gesellschaft, an unseren sozialen Verhältnissen, sei es auch nur an der Wohnungsfrage, irgendwie Erhebliches zu bessern, mit klassischer Deutlichkeit zeigt. Das vom Brandunglück heimgesuchte Gebäude war, wie die Schilderung des bürgerlichen Lokalblattes zeigt, ein echtes und rechtes Proletarier-Wohnhaus, früher vielleicht für eine einzige bürgerliche Familie eingerichtet, dann aber zur Erzielung möglichst hoher Mieten mit Arbeiterfamilien in ganz ungeeigneten Räumen — vier Familien mit über 20 Kindern in fünf elenden Dachkammern auf sieben Strohbetten — vollgepfercht. Solche Gebäude findet man ja zu Hunderten in den älteren Theilen größerer Städte. Aber wenn andere Städte vielleicht die Entschuldigende gebrauchen könnten, sie hätten von solch krassem Elend keine Ahnung, obgleich auch dies nach den bekannten Ergebnissen im Bezirk Frankfurt a. M. u. s. w. meist nicht zutreffen

würde, so fällt für die reiche Industrie-Bourgeoisie in Krefeld dieser Einwand völlig in sich zusammen. Bereits im Jahre 1879 wurde den niederrheinischen Textilkapitalisten von autoritativer Seite ein Spiegel vorgehalten, in welchem sie das Wohnungselend ihrer Arbeiter genau so erkennen konnten und sollten, wie es das neueste Brandunglück wieder aufgedeckt hat. In jenem Jahre veröffentlichte Alphons Thun, der Lieblingschüler preussischer Geheimräthe und Professoren, sein treffliches Buch „Die Industrie am Niederrhein“, in welchem er rücksichtslos den Schleier von den grauenhaften Arbeiterzuständen der Textilbezirke Aachen, Krefeld, Gladbach und Rheydt zog. Man möchte glauben, Thun hätte die niedergebrannten Wohnungen besucht, wenn er schreibt (Bd. I, S. 57):

„In diesen Räumen, welches Elend! Hier eine Frau, welche sich einsam auf dem Schmerzenslager wälzt, während der Mann dem Erwerb in der Fabrik nachgehen muß; dort ein rheumatischer Greis, von Weib und Kind verlassen; je höher man steigt, desto größer wird das Elend. Endlich auf der Dachkammer macht es Halt, hier kann es nicht mehr übertroffen werden: ein enger quadratischer Raum von 5 Schritt im Durchmesser, so niedrig, daß der Hut fast die Decke berührt; an der Wand in einem Baumstumpf ein mehrfach zerbrochenes Glas, welches rücksichtslos das blasse Antlitz nicht mehr widerspiegeln will, dann ein hinkender Tisch und ein breites Bett als einziges Aneinander! In diesem leeren Raume ohne Spur irgend welcher Behaglichkeit und eines Schmuckes sieht beim zappelnden Säugling eine abgehärmte Frau und sucht ihn zu stillen... Nachts bevölkert sich der Raum... dann werden die Strohbette unter dem Bette hervorgezogen und bald wälzen sich die neun Personen im engen, dumpfen Raume. Kein Fenster zum Lüften ist da, nur oben im Dache eine Luke von 1/2 Fuß Länge und 1/2 Fuß Breite. Auf diese Scheibe prasselt die ganze Nacht der Regen, und durch dieses Guckloch brennt den langen Tag über die Sonne; doch mag sie scheinen Tage lang, Jahre lang, sie bringt sie endlich heraus: all die Noth, die hier verborgen!“

So pöndel malte ein bürgerlicher Sozialpolitiker bereits vor zwölf Jahren „all die Noth, all das Elend“, das „desto größer wird, je höher man steigt“, und wenn seine Schilderung 1879 nach einem Aachener Muster entworfen war, so zeigt uns der neueste Brand in Krefeld, daß die Wohnungsmisere seit langer, langer Zeit eine allgemeine Erscheinung in niederrheinischen Kapitalistenbezirk ist, da wie dort, in jedem der Industriemittelpunkte, die sich stolz „Metropolen des deutschen Gewerbefleißes“ nennen. Die niederrheinische Bourgeoisie ist also gewarnt und gemahnt seit langen Jahren — und was hat sie zur Hebung des unendlichen Jammers gethan? Nichts, gar Nichts! Sie überläßt den Proletarier nach wie vor seinem grenzenlosen Elend; sie baut vielleicht da und dort ein paar „Arbeiterhäuser“ für brave, aufgestimmte Schäfer der großen Heerde, welche die „christliche Arbeitsordnung“ der frommen Herren Brandt und Genossen befolgen. Sie täuscht ihr schlechtes

Gewissen mit Vorträgen und Debatten „über die Wohnungsverhältnisse der minder bemittelten Volksklassen“, wie sich der „Bergische Verein für Gemeinwohl“ vor einigen Tagen in Düsseldorf zu seiner 6. ordentlichen Generalversammlung einen solchen halten ließ. Aber sie läßt selbst hierbei den Pferdefuß heraus schauen, wenn der Vortragende ausführt, „ein wichtiges Moment sei vor Allem auch darin zu erblicken, daß in dem kleinen Raume die Lust geweckt wird zu arbeiten, um so bald in den Besitz eines eigenen Heims zu gelangen“. Und dann kommt auf einmal ein Brandunglück, wie das Krefelder, um den ganzen Hohn dieser Worte erkennen zu lassen und die Ohnmacht der kapitalistischen Klasse, an den schauerlichen Zuständen irgend etwas Nennenswerthes zu ändern, unbarmherzig zu offenbaren!

In diesem Sinne spricht das Drama, von welchem wir ausgingen, mit den Feuerzungen des verheerenden Elementes, das eine Proletariermutter und sechs Kinder dem Tode in ihrer elenden Behausung überlieferte, zu den Arbeitern. Die bürgerliche Gesellschaft bedeutet die Erhaltung des Elendes nicht bloß in der Wohnungsfrage, die Verringerung kann nur durch uns und aus uns, aus dem Proletariate, kommen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Juni.

**Volochs Thaten.** Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Paris mitgetheilt:

In einer Arbeit, die Dr. Bagnieu der Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat, sucht er nach amtlichen Quellen Frankreichs Verluste an Menschenleben durch die Kriege des abgelaufenen Jahrhunderts von 1791 bis 1890 zu berechnen. Die Zahlen, die er findet, sind grauenhaft. In Betreff der Verluste von 1791 bis 1799 ist man auf Schätzungen angewiesen. Zu den Thaten wurden in jenem Zeitraume 2 080 000 Franzosen berufen. Von ihnen fielen dem Grafen Garnier zufolge 720 000 Mann, nach anderen Demographen (Schildderern des Volkswesens) aber 1 500 000. Von 1799 bis 1815 dienten 3 153 598 Mann. Vor dem Feinde blieb eine Million, doch kam eine andere Million in den Krankenhäusern und Lagern um. Von 1815 bis 1851 waren die Verluste trotz des Feldzugs in Griechenland und Algerien gering. Im Krimkrieg starben 95 615 Franzosen; 10 240 auf dem Schlachtfelde, 85 375 in den Krankenhäusern. Der italienische Krieg kostete 12 173 französische Leben. Die Verluste des mexikanischen Feldzugs wurden nie bekannt gegeben. Doch läßt sich berechnen, daß alle Abenteuer des Kaiserreichs von 1851 bis 1869 356 000 Leben hinrafften. Den Verlust des 1870er Krieges findet Dr. Bagnieu mit folgender Methode: 1866 hatte Frankreich 98 192 064 Einwohner, von denen auf die verlorenen Gebietsstücke 1 597 288 kamen. 1872 wurden 96 102 921 Einwohner gezählt. Vor 1866 vermehrte sich die Bevölkerung jährlich um 3/8 auf 1000. Die Vermehrung hätte also von 1866

„Ich möchte jetzt gern noch etwas von Ihren Ansichten über die Vortheile der genossenschaftlichen Arbeit hören.“

„In den Genossenschaften werden Arbeiter herangezogen, die unter einander selbst Ordnung und Zucht halten. An Stelle der abscheulichen Anarchie der Konkurrenz, durch welche jährlich Millionen von erarbeiteten Werthen unbrauchbar gemacht und ewige Krisen erzeugt werden, tritt ein vernünftiges Verhältnis zwischen dem, was gebraucht, und dem, was erzeugt wird, ein; statt gegenseitiger Uebervertheilung, Ueberempörung, wenn nicht gar Beschwindelung: besonnenes, würdiges Handeln. Sie haben es erfahren, in welche Lage selbst der Staat geräth, wenn eine Katastrophe an ihn herantritt. Das Kapital zieht sich zurück, Arbeitslosigkeit tritt ein, Jeder legt die Hand auf das Kapital, welches er unter dem Schutze des Staates erworben, vor allen Dingen aber auf das Tauschmittel, das baare Geld und flüchtet es wohl gar ins Ausland. Könnte so etwas von Genossenschaften erwartet werden, die sich eins mit dem Lande fühlen?“

„Sie haben, Herr Doktor, mir so Vieles zu hören gegeben, was der reiflichen Ueberlegung bedarf, daß meine unfreiwillig erlangte Mußezeit damit vollständig ausgefüllt wird. Eine andere Zeit wird kommen; andere Verhältnisse werden Blah greifen, und die liberale Aigue, welche mit ihren rabulistischen Advokaten den Geldsack an Stelle der Monarchie und ihren idealeren Institutionen zu setzen bemüht ist, muß in ihr Nichts zurückgeführt werden. Sie können sich versichert halten, daß wir bei Ihrem Kampfe mit jenen Leuten nicht im Wege stehen werden. Se. Majestät glaubte den Frieden des Landes erhalten zu können, indem sie die vermeintlichen Vertrauensmänner des Volkes ins Ministerium berief. Der König muß eines Besseren

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

128

### Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

„Die Vermögenden bezahlen doch den größten Theil.“  
„Womit? Mit ihren Renten, Zinsen und Geschäftsgewinnen, die sie aus der Arbeiterklasse ziehen! Denn sie werden doch gesehen haben und, wenn nicht, dann täglich sehen können, daß die Besitzenden bei aller Höhe der Steuern nicht ärmer, sondern immer reicher werden. Was die Produktiv-Affiliationen anbelangt, so betrachten unsere klareren schauenden Freunde und Genossen dieselben auch nicht als ein Radikal, sondern nur als ein Viderungsmittel, wären der Zeit der Krisis und als eine Art von Vorschulen für künftige Genossen, sowie als eine Unterkunst für gemäßigtere Vorkämpfer unserer Ideen.“

„Und für solche Experimente und Asyle soll der Staat, d. h. die Gesamtheit, großartige Opfer bringen?“

„Der Staat sollte sie zur Milderung unausbleiblicher Konflikte und zur Vermittelung entgegenstehender Interessen bringen. Was für Opfer, nebenbei bemerkt, werden übrigens verlangt? Ein einjähriges Militärbudget, welches in unseren Augen nutzlos, ja sogar schädliche Geldvergeudung ist, liefert die Mittel zu den werthvollsten Versuchen. Und wenn Ihnen dieses Opfer zu groß dünkt, geben Sie vorläufig nur ein Zehntheil oder nur den Kredit dafür. Verluste sind kaum

zu befürchten, denn eine Genossenschaft hat keine kostspieligen Leidenschaften und Liebhabereien, wie die Privatunternehmer, sie spekulirt auch nicht, kann und darf nicht spekuliren, sie unterliegt keinen zufälligen Auflösungen, keinen Privatereignissen, sie kann nur Mitglieder verlieren, die sofort durch Neueintretende ersetzt werden, und die Neuen wie die Alten verfolgen dasselbe Geschäftsprinzip.“

„Und fürchten Sie nicht, daß eines Tages Anarchie unter ihnen eintreten könnte?“

„Anarchie?! Herr von Hohenhausen, was verstehen Sie unter dem Worte „Anarchie“?“

„Nun, ich meine einen Zustand, in welchem Niemand mehr sich einer Ordnung fügen und Jeder thun will, was ihm beliebt.“

„Ezellenz, solch' eine Anarchie war nur möglich, wenn zu Zeiten eine tyrannische Regierung sammt den Zuständen, die sie geschaffen, durch ein empörtes Volk und durch eine plötzliche That über den Haufen gemorfen wurden, ohne daß sich die Empörten vorher über eine neue bessere Organisation geeinigt hatten. Im Uebrigen bedeutet das Wort Anarchie nur einen staatlichen Zustand, in welchem es Niemandem erlaubt ist, die persönliche Freiheit der Staatsbürger weiter einzuschränken, als es das klar erkennbare und nachweisbare Recht anderer Staatsbürger notwendig macht.“

„Und wissen Sie nicht, daß hierüber sehr viele Meinungs-differenzen entstehen würden?“

„Sie werden entstehen; aber das Heilmittel liegt in der direkten Gesetzgebung durch das Volk selbst, und auch diese Gesetzgebung muß Schranken finden an den garantierten Rechten der einzelnen Staatsbürger und deren Gemeinden.“

bis 1872 816 900 betragen müssen, statt dessen zeigte die Zählung eine Abnahme um 491 905. Der Verlust von 1308 805 Menschenleben ist auf Rechnung des 1870er Krieges und Kommune-Aufstandes zu setzen. Wie man sieht, hat Frankreich in seinen Kriegen während der letzten hundert Jahre ein wahres Meer seines eigenen Blutes vergossen.

In der That „grausenhafte Ziffern“! Und wohl gemerkt, das ist bloß ein Land; alle anderen Länder Europa's haben aber in der gleichen Zeit auch Kriege gehabt, durch die sie zusammen mindestens das Doppelte verloren haben, wie Frankreich, das im letzten Jahrhundert freilich die größten Niederlagen aufzuweisen hat, weil es fast ein Vierteljahrhundert gegen das ganze übrige Europa zu kämpfen hatte. Die Verluste sind in vorstehender Uebersicht wohl zu niedrig angegeben. Aus den Kriegen zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts sind wohl die Zahlen der auf den Schlachtfeldern Gefallenen ziemlich genau; aber die der an Krankheiten Gestorbenen sind nach willkürlicher Schätzung gegeben, und, um das Volk nicht zu erschrecken, hat man jedenfalls die furchtbare Wahrheit zu mildern gesucht. Aus dem Krimkrieg — in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts — haben wir die genauen Zahlen sowohl für den Tod auf den Schlachtfeldern, als für den Tod in den Hospitälern; und wie lauten die Ziffern? Auf dem Schlachtfeld 10 240; in den Krankenhäusern 85 375, das heißt mehr als acht Mal so viel als auf dem Schlachtfeld! Freilich, im Krimfeldzug half die Cholera dem Molooh an der Mordarbeit, allein statt der Cholera hatten die früheren Kriege das Bazillenfieber und den Brand, — zwei Geißeln, welche die moderne Wissenschaft zwar überwunden hat, jedoch nur, um dafür die Mordwaffen desto mörderischer zu machen.

Der Molooh begnügt sich aber nicht die Menschen zu morden, er verdirbt auch das lebende Geschlecht. Nicht von dem wirtschaftlichen Verderb reden wir, der ja selbstverständlich ist und Jedem bekannt. Nein, wir meinen den physischen, die gewaltsam herbeigeführte Degeneration — die Entartung der Rasse. Nach der Darwin'schen Lehre hat der natürliche Kampf um das Dasein die Wirkung, daß die schwächsten, wenigst lebenskräftigen Individuen zu Grunde gehen und die kräftigsten übrig bleiben, die dann die Rasse fortpflanzen, so daß einer Degeneration vorgebeugt, ja für die Verbesserung der Rasse gesorgt ist. Bei den Kämpfen des Molooh verhält es sich umgekehrt: die besten, die kräftigsten Individuen werden geopfert und die Schwächlichen und die Krüppel bleiben übrig, um die Rasse fortpflanzen und zu verderben. Daß in Frankreich verschiedene Male das Rekrutenmaß herabgesetzt werden mußte, weil infolge der Kriege die Rasse degenerierte, ist in allen Geschichtsbüchern zu lesen. Der tragische Niedergang der von der Natur so bevorzugten französischen Rasse ist zur einen Hälfte auf wirtschaftliche Faktoren (die in dem abscheulichen Zweikindersystem ihren Ausdruck finden) zurückzuführen, zur anderen und wohl größeren auf die Menschenopfer des Molooh, dem Frankreich innerhalb der letzten hundert Jahre mindestens vier Millionen seiner gesündesten und kräftigsten Söhne zum Opfer gebracht hat — in der That, ein wahres Meer seines eigenen Blutes, und zwar seines besten Blutes.

Und die Kriege der Vergangenheit waren Kinderpiel, verglichen mit dem Krieg der Zukunft, der mit zehnfach größeren Massen und mit zehnfach mörderischeren Waffen geführt werden wird, als die blutigsten Kriege vor 1870/71, und mit mindestens fünfmal so großen Massen und mörderischen Waffen als der von 1870/71.

Völker, erlöset Euch von dem Molooh!

Krieg dem Krieg! —

**„Politische Sittlichkeit.“** Ist's möglich? Täuschen unsere Augen uns nicht? Nein, da steht es schwarz auf weiß als Titel des Haupt-Artikels eines fortschrittlichen Blattes. Wachen wir oder träumen wir? Ein fortschrittliches Blatt, das für die „politische Sittlichkeit“ eine lange bricht, und im Namen der „politischen Sittlichkeit“ von heiligem Born entflammt fordert, daß ein durch richterliches Urtheil der trivialen Ehrabschneideri überführtes Individuum aus der Führerschaft einer auf Ehre Anspruch machenden Partei zurücktreten muß, und daß ein ebenfalls durch richterliches Erkenntnis der trivialen Ehrabschneideri, der beschränktesten Intoleranz und des fahrlässigen Meinheits überführtes Individuum aus der Redaktion eines auf Ehre

belehrt werden. Ich erwarte von Ihnen keinerlei Mittheilungen über die Schritte, die Sie zu thun gedenken, kann Ihnen aber auch selbstverständlich keine Auskunft über das geben, was später für rätlich und möglich erachtet werden dürfte.

Gestiges Klopfen an dem nach dem Hofe hinausgehenden Fenster unterbrach jetzt die Weiden. Lange eilte es zu öffnen und lehrte nach kurzem Gesäusel mit dem Draußenstehenden zu seinem Besucher zurück, dem er die Mittheilung machte:

„Meine Kundschafter melden mir, daß eine starke Patrouille in unsere Straße einbiegt.“

„Haben Sie nur keine Beforgnisse wegen dieser“, erklärte der ehemalige Ministerpräsident lächelnd; „diese Patrouille kommt nicht unseretwegen, sonst wüßte ich bereits davon.“

„Wie? Erzellenz, Sie glauben sich versichert halten zu können...?“

„Daß wir vollständig ungestört sein werden, so lange ich nicht vom Gegentheil benachrichtigt werde. Meine Polizei ist besser, als die des Dr. Raffmaus, darauf können Sie sich verlassen. Im Uebrigen habe ich Ihnen jetzt nur noch meine Freude darüber auszudrücken, endlich Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben und Ihnen zu raten, wenn Sie Ursache haben sollten, die Stadt zu verlassen, dies möglichst noch in dieser Nacht zu thun, da morgen mit dem Frühesten an allen Ausgangspunkten der Stadt Polizeispione stationirt sein werden, um den Stedbrief, mit dem man Sie beehrt und der bereits unter der Presse befindlich, an Ihrer Person wirksam zu machen.“

„Wie? stedbrieffliche Verfolgung gegen mich?“

„Wundern Sie sich darüber?“

„Ich wundere mich, ja, weil ich nicht begreifen kann, aus welchem Grunde das Ministerium so mit aller Gewalt zum Kampfe treibt.“

„Weil dieses Ministerium nicht aus Staatsmännern, sondern aus Leuten besteht, die Alles persönlich nehmen und in einem gewissen geheimen Bewußtsein ihrer Schwäche eine Ahnung vom baldigen Ende

haltenden und freisinnigen Blattes ungesäumt zu entfernen ist. — — — Noch einmal: ist's möglich? Wir reiben uns die Augen. Die „politische Sittlichkeit“ steht da, aber nicht die gekennzeichneten zwei Individuen sind es, gegen welche die fortschrittliche Entrüstung sich richtet, sondern — der katholische Geistliche, der an dem Grabe Fordenbed's keine Komödie politischer Heuchelei aufführen wollte! O diese Komödianten! —

**Zur Gehaltsaufbesserungs-Frage**, die in allen deutschen (und auch anderen) Vaterländern eine mehr oder weniger brennende ist, schreibt das Bayerische „Vaterland“:

Die erste französische Revolution beseitigte die Vorrechte und die Herrschaft des Adels und Klerus, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern durch ihre Nachwirkungen in fast allen modernen Staaten. An ihre Stelle trat die Bourgeoisie, das „Mittelbürgertum“ der Sozialdemokraten, das Selbstproletariat und bemächtigte sich mehr und mehr, endlich ausschließlich, der Herrschaft. Darum erleben wir in den heutigen Monarchien und Republiken das seltsame Schauspiel, daß Regierungsformen, die sich äußerlich so unähnlich sind, als Monarchie und Republik, in ihrem Kern, in ihrem Wesen und in ihrem Walten einander gleichen, wie ein Ei dem andern. Da wie dort Bourgeoisie-Herrschaft. Die Verdrängung ist eine andere, die Sache ist dieselbe.

Beide, Monarchie und Republik, ... arbeiten dazu mit, daß die Vermögen der „oberen Zehntausend“ riesenhaft anschwellen, während es den unteren Millionen immer schlechter geht.

Ganz in derselben Lage befanden sich vor mehr als 100 Jahren die unteren Millionen in Frankreich gegenüber dem Adel und Klerus und gegenüber dem auf Junstrechte und Privilegien aller Art stolz pochenden „Mittelbürgertum“, und da die Regierung zu schwach war, die schreienden Mißverhältnisse zu beseitigen, so kam eben die Revolution. Dieselbe hat nicht erreicht, was sie anstrebte, sie hat vielmehr die ganze Welt der ertäglichen Herrschaft, der des Geldes, ausgeliefert. Die Geldaristokratie mit allen ihren kräftigen Auswüchsen ist der par excellencis privilegierte Stand unseres Jahrhunderts.

Könnte man denn aber aus der Vergangenheit nichts lernen? Könnte man nicht zur Einsicht kommen, daß die Herrschaft der neuen Privilegierten, der „Mittelbürger“ mit derselben logischen Nothwendigkeit hinweggefegt werden wird, mit der vor 100 Jahren die Herrschaft der damaligen privilegierten Stände beseitigt wurde? —

Eine Regierung, die Dauer haben will, sei sie nun monarchisch oder republikanisch, muß ihre Stütze bei den unteren Millionen, nicht bei den „oberen Zehntausenden“ suchen, sie muß in vorwiegender Weise ihre Vorsorge den Kleinen, den Dardenden, den Subalternen zuwenden.

In einem Zeitalter, in welchem aus den großen Massen aller Länder nicht mehr der matte Ruf, sondern der mar-schirrende Schrei ertönt: „Hilfe den Kleinen, Hilfe den Ausgebeuteten, Hilfe den Subalternen und Unpragmatischen (d. h. den nicht fest angestellten Beamten, den Diälarern)“ gehen die monarchischen und republikanischen Regierungen und ihre gesetzgebenden Körperschaften her und bessern auf — die Großen, die Hohen, diejenigen, die satt haben und noch niemals erfahren mußten, wie wehe Hunger und Mangel thun! Wird dieses Verfahren in einer späteren Zeit nicht wie ein seltsamer Anachronismus, ja wie eine selbstmörderische Maßregel beurtheilt werden? Wird es nicht schon von den jetzt lebenden unteren Millionen mit Unwillen verurtheilt?

Täusche man sich doch nicht! Die Bourgeoisie-Herrschaft, diese kräftigste aller Herrschaften, nähert sich ihrer letzten Stunde. Man wird ihr bald das „Jünglingsklein“ klauen. Ja, man kann der jetzigen privilegierten Kaste das Wort zurufen: „Die Füße Derer, die deine Vorgänger hinausgetragen haben, sind vor der Thüre, um auch dich hinauszutragen.“ Und da gehen Regierungen und Volksvertretungen her und haben Aufbesserungen vorzugsweise für die Bourgeoisie, die unrettbar dem Untergange verfallen ist!!

Unter diesem Gesichtspunkte ist auch die bayerische Gehaltsaufbesserung des denkwürdigen Jahres 1892 zu beurtheilen. Eine viel genannte Partei hatte da noch einmal, die letzte, Gelegenheit, ihr Schicksal zum Bessern zu wenden. Nach allen ihren Mißerfolgen lächelte ihr nochmals das Glück. Sie hätte wieder wahrhaft populär werden und sich Popularität für die Zukunft sichern können, wenn sie unbefangenen Muths behauptet hätte, daß alle disponiblen Mittel zur Aufbesserung der Subalternen, der Unpragmatischen und der gering Befoldeten aus-gewendet werden unter gänzlichem Hinweggehen von einer Aufbesserung Derjenigen, die bereits in Bezug eines ausreichenden Gehaltes waren.

Die Partei hat einen anderen Weg vorgezogen.

ihrer Herrschaft empfinden, welche Ahnung sie mit allen Mitteln beschwichtigen möchten. Jedenfalls aber wollen sie sich auch vorher an Denjenigen rächen, welche sie gekränkt haben. Wenn Dr. Raffmaus sich rächen kann, dann ist er schon glücklich, denn seine persönliche Genugthuung steht ihm höher als das Interesse des Staats. Was ist so ein Bourgeois überhaupt, wenn er nicht Egoist ist? Ein Uding, etwas Udenkbares.“

„Erzellenz haben ein merkwürdig scharfes Urtheil über diese Leute.“

„Weil ich sie kenne, nachdem ich dreißig Jahre mit ihnen gekämpft habe.“

„Zeit genug, allerdings, um Jemanden kennen zu lernen.“

„Ich denke auch, und um so mehr darf ich erwarten, daß Sie auf meinen Rath betreffs Ihrer persönlichen Sicherheit Bedacht nehmen. Auf Wiedersehen in einer besseren Zeit.“

„Ich werde, wenn es mir gestattet ist, Ew. Erzellenz zu begleiten, diesen Räumen auf unbestimmte Zeit Valet sagen, da mir, um Ihren freundlichen Rath benutzen zu können, nicht viel Zeit übrig bleiben dürfte.“

Als die Weiden an der Straßenecke angelangt waren, rief plötzlich eine Stimme:

„Nehmen Sie mich gefälligst mit!“

Eine Gestalt zwängte sich durch das Gebüsch der Promenade, und der Schriftsteller erkannte in dem so plötzlich auftauchenden seinen Kampfgesährten Frank.

„Wie, Herr Frank?“ rief er erstaunt. „Was in aller Welt hat es möglich gemacht, daß ich Sie zu dieser nächtlichen Stunde hier und auf freiem Fuße finde?“

„Die Sache ist äußerst einfach zugegangen. Heute Nacht konnte ich nicht schlafen und siehe mich deshalb in meinem Bette — wenn man die Lagerstätte der Frohnveste mit diesem Namen belegen kann — aufrecht, um mir das Einzige anzusehen, was bei der schlechten Beleuchtung noch anzusehen war, nämlich den Mondenschein. Aber wie es nach der Behauptung unseres Freundes Mensch im Leben nur selten einen reinen und ungestörten Genuß giebt, so war's auch hier: denn mit einem Male schiebt sich zwischen

„Ich seh' dich an, und Wehmuth  
Schleicht mir in's Herz hinein.“

Zum Verständniß des vorstehenden Artikels, der unter dem 25. Mai im radikal-ultramontanen Bayerischen Vaterland“ stand, diene Folgendes: Die Bayerische Staatskasse weist im Gesenjah zur preussischen, einen Ueberschuß von einigen 80 Millionen auf. So etwas wäre in Rußland nicht möglich, dafür würden die Beamten Sorge tragen, bei uns in Bayern ist das anders, man ist minutiös ehrlich und so hat sich auf Kosten der vielen Kleinen die Staatskassette bis zum Ueberlaufen angefüllt. Was geschieht nun? Man vertheilt einen großen Theil des Ueberschusses nicht an die Kleinen, sondern an die ungefähr 10 000 Mann betragenden höchsten Beamten, und je höher Einer steht, eine desto größere Gehaltszulage bekommt er. —

**Die Kommission des Herrenhauses für das Gesetzbetr. die Aufhebung der Steuerfreiheit gegen Entschädigung hat beschlossen, die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen.** —

**Zum Tachen.** Die Volkbeinigkeit, welche die Herrenhäuser gestern bewiesen, wird von einigen Blättern ernsthaft genommen. Nun — die junkerlichen Vorkbeine werden mit Pudelgeselligkeit über den Stock springen, wenn es befohlen wird. Die Regierung braucht nur zu blasen, und die Konservativen sind nicht mehr. Das wissen sie und — sie wissen bloß nicht, ob die Regierung blasen wird, das ist Alles. Sobald sie es wissen, sind sie zu Allem zu haben. Mit dem Adelsstolz vor Königsthronen ist's heut zu Tage nicht besser bestellt als mit dem Bürgerstolz vor Königsthronen. —

**Die Vorbeeren des sächsischen Landtags** haben die braunschweigische Landesversammlung — so heißt der Landtag — nicht schlafen lassen. Sie hat, wie gestern bereits mitgetheilt, die strafrechtliche Verfolgung des „Braunschweiger Volksfreunds“ beschlossen, und zwar um einer Lappalie willen. Die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“ schreibt darüber:

Braunschweig, 31. Mai. Die braunschweigische Landesversammlung hat heute nach mehrfachen vertraulichen Beratungen auf Ansuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft der letzteren die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des sozialistischen Organs „Br. Volksfreund“ wegen mehrfacher Beleidigung der Landesversammlung ertheilt, ferner ihren Ausschuss ermächtigt, falls die beleidigenden Angriffe des Blattes sich wiederholen sollten, auch für derartige zukünftige Fälle Strafanträge zu stellen. Gegen die Verfolgung sprach nur ein Redner, der es für seine Person lieber gesehen hätte, wenn nach der Gespinntheit in anderen Parlamenten eine Verfolgung nicht eingetreten wäre. Trotzdem wurde diese nahezu mit Einstimmigkeit ertheilt. Veranlassung zu den beleidigenden Angriffen gegen die Landesversammlung glaubte der „Volksfreund“ in der Behandlung einer Petition finden zu müssen, die sich gegen fortwährende Uebertretung der Strafpolizei-Ordnung vor dem Hause der Oberhofmeisterin v. Rheinbaben (durch Befahren des Fußweges mit Hofwagen) richtete, welcher Mißstand durch Erklärungen vom Ministerische auch zugestanden worden war. Unkenntnis der Geschäftsordnung des Landtages, wonach über die Petition in der Sitzung der Verichterhaltung noch nicht berathen werden durfte — letzteres geschah später in angemessener Weise —, soll den „Volksfreund“ zu den Angriffen und Beleidigungen verleitet haben.

Also strafrechtliche Verfolgung, weil unser Partei-Organ eingestandenemassen in der Sache Recht gehabt hat! —

**Ein Muster-Steuerhystem besteht in Braunschweig.** Die Personalsteuer — eine andere direkte Steuer giebt es dort nicht — kann nur in der Höhe von 120 M. das Jahr erhoben werden. Der Millionär und zehn- und mehrfache Millionär braucht nur so viel zu bezahlen, wie der Mann mit mittlerem Einkommen. Jetzt soll eine progressive Einkommensteuer eingeführt werden. Warten wir ab! —

**Ein vorkparteilicher Klugmeier.** Der schwäbische Volksparteiler Kaufmann, den seine an Staatsmännern so beneidenswerthe reiche „Partei“, neben Bauer als staatsmännisches Parade Pferd vorzuführen liebt, ist einmal außer Land gegangen, wo man an seine Weisheit gewöhnt ist, und hat in Bayern allerlei seltsame Dinge gesagt, für die ihm die „Frankische Tagespost“ gebührendermaßen auf die Finger klopfte. Sie schreibt:

mich und den holden Mondenschein eine Gestalt, deren Erscheinung nur deshalb weniger Schreckbares für mich hatte, weil sie nicht innerhalb, sondern außerhalb des Fenstergitters erschien. Zu dieser Wahrnehmung gesellte sich bald auch der beruhigende Gedanke, daß schwerlich ein Räuber oder Dieb sich die Mühe nehmen würde, irgend einer zu machenden Leute wegen gerade durch die starken Eisengitter einer Gefängniszelle zu brechen; und so sah ich denn in der größten Erleichterung zu, wie der moderne Zyklop mit den schwarzen Armen eine Eisenstange nach der anderen zurückzog. Als aber auf diese Weise eine Oeffnung bewirkt worden war, weit genug, um einem ordentlich ausgewachsenen Manne das Durchgehen zu ermöglichen, glaubte ich diesem so entgegenkommenden Besucher auch eine Gefälligkeit schuldig zu sein, und öffnete das Fenster. „Guten Abend, Herr Frank“, sagt unser Genosse Wiesner, sobald er meiner gewahr wird, „haben Sie Lust, spazieren zu gehen?“ — „Ist das Wetter schön?“ frug ich dagegen. — „Wunderschön“, sagt er, und nun säume ich nicht, sondern kletterte auf das Fensterrims, von wo aus ich mittelst der Leiter ohne weitere Beschwerlichkeit auf das Straßenspaster gelangte. Das ist die ganze Geschichte. Ich wollte nun eigentlich zu Ihnen, weil ich dort eine so bequeme Entschlafungsgelegenheit kenne, aber es bewegte sich heute Nacht auf Ihrer Straße allerlei verdächtige Gestalten, welche mich abhielten, weiter vorzudringen.“

„Es waren unsere Leute, die über meine Sicherheit wachten“, erklärte der Schriftsteller.

„Die haben mich auch nicht abgeschreckt“, entgegnete Frank, „aber ich bemerkte außerdem noch andere Gestalten, die gar nicht wie unsere Leute aussahen; wahre Galgenphysiognomien.“

„Das waren meine Leute“, bemerkte der ehemalige Ministerpräsident lächelnd, „man behilft sich, wie man kann.“

„Ja, habe nicht die Ehre“, meinte Frank, den Begleiter Lange's mit mißtrauischen Blicken ansiehend.

„Erzellenz v. Hohenhausen“, stellte Lange vor: „Herr Frank.“

(Fortsetzung folgt.)

„In Wetzlar steht am Sonnabend der zweite „große Staatsmann“ der schwäbischen „Volkspartei“, Advokat Hausmann, eine Rede über „Neuen und richtigen Kurs“. Von unserm Parteigenossen Urban wegen der schwächlichen Haltung der volksparteilichen Abgeordneten in Bezug auf die Militärforderungen der Regierung interpelliert, glaubte Herr Hausmann, welcher — nebenbei bemerkt — ein glänzender Redner und Nachtreter Eugen Richter's ist, einen kolossalen Trumpf damit auszuspielen, daß er sagte, die Sozialdemokraten hätten gar keine Ursache, den Volksparteilern in diesem Punkte Vorwürfe zu machen, denn sie selbst hätten im Reichstag Mann für Mann für die zweijährige Dienstzeit gestimmt. Das soll so viel heißen — und die volksparteilichen und nationalliberalen Blätter suchen es auch in ihren Berichten so auszubeuten —, als hätten die Sozialdemokraten ihre oppositionelle Stellung gegen den Militarismus aufgegeben, und die „demokratischen“ Besucher der Münchener Versammlung scheinen bormiert genug gewesen zu sein, auf den ebenso faulen wie perfiden Advokatenkniff hineinzufallen. Gewiß haben die Sozialdemokraten im Reichstag für die zweijährige Dienstzeit gestimmt, nachdem ihr eigener Antrag auf ein Jahr niedergestimmt war. Die Sozialdemokraten haben stets die Taktik verfolgt und werden sie immer verfolgen, für das dem Volke zunächst Nützlichste zu stimmen, den Etat aber in seiner Gesamtheit abzulehnen, während „Freisinnige“ und „Demokraten“ durch ihre Zustimmung zum ganzen Reichshaushalts-Etat auch den sämtlichen Militärausgaben zustimmen. Mit demselben Rechte, wie Herr Hausmann gethan, könnte man den sozialdemokratischen Abgeordneten einen Vorwurf daraus machen, daß sie für die Handelsverträge gestimmt haben, obwohl durch dieselben die Lebensmittelpreise nur reduziert, nicht gänzlich abgesehrt worden sind. Bei Eventualabstimmungen wird jede Partei, die es ehrlich mit dem Volke meint, immer für das relativ Günstigste ihre Stimme abgeben. Hätten die Sozialdemokraten gegen die zweijährige Dienstzeit, weil nicht weitgehend genug, oder gegen die Handelsverträge gestimmt, so würde derselbe Herr Hausmann jedenfalls mit demselben „Humor“, von dem die „Frankfurterin“ betrefß seiner Münchener Leistung spricht, d. h. mit derselben Persidie, behauptet haben, die Sozialdemokraten seien mit der Reaktion Hand in Hand gegangen. Solche leichte Klopfflechterkunststücke sollten die, an der württembergischen Königsstapel mischmausenden Herren Hofdemokraten doch endlich unterlassen. Sie blamieren sich bei denkenden Politikern bloß damit.“

**Baare.** Die Anklage wegen Urkundenfälschung und Betruges ist gegen Baare und die Ingenieure Daring und Gramme wirklich erhoben worden und die Hauptverhandlung auf den 12. Juli anberaumt.

Das hat lange gedauert, und wir werden wohl noch nicht so bald das Nähere über die Kämpfe erfahren, die hinter den Kulissen stattgefunden haben. Baare war der Vertrauensmann des Fürsten Bismarck, ein klassischer Vertreter des alten Kurzes Bismarck'scher Observanz, und der Schlag, der den König der Schienenslider trifft, wird in Friedrichstraße gefühlt werden. — Und soll's vielleicht auch.

Als charakteristisches Kuriosum sei hier erwähnt, daß die Hauptkloake (cloaca maxima) vom Rhein, die „Kölnische Zeitung“, gestern, d. h. gerade am Tag, wo der Anklagebeschluß gegen Baare bekannt wurde, über die Verleumdung dieses Biedermannes, welche „eine Vergiftung des deutschen Volksbewußtseins“ sein soll, einen lautmoganten Leitartikel vom Stapel ließ. Die zwei sind einander werth. —

**Der rührselige Alte** — das ist die neueste Rolle, in welcher der würdige und ruheloße Radaumacher des Sachsenwalds sich jetzt dem deutschen Publikum zu präsentieren beschloffen hat. Er benutzt den Tod Jordanbeck's, um der Welt zu erzählen, wie sehr er ihn geschätzt, wie er ihn und dem guten, guten Kaiser Friedrich (bei der Erinnerung laufen ihm die Thränen herunter) zu Lieb weiland Mittel und Wege gefunden, dem von ihm so hoch geschätzten Fortschrittler einen Orden ins Knopfloch zu schaffen. Die Wahrheit ist: er hat Jordanbeck und andere Fortschrittler mit dem kleinlichsten Haß verfolgt, und was seine Bärtigkeit für Kaiser Friedrich betrifft, nun, so hat sie sich zur Genüge in der unsagbar rohen und boßhaften „Reichsanzeiger“-Notiz offenbart, welche seinerzeit die Krankheit des Kronprinzen amtlich als Krebs bezeichnete. Diese Notiz, deren auf den Händen liegender Zweck es war, die Thronbesteigung des Kronprinzen Friedrich zu verhindern, ging von demselben Mann aus, der jetzt von Liebe für den Kaiser Friedrich zu reden die Stirn hat. Pfui! —

**Der Saatenstand in Rußland.** Das russische Ackerbaudepartement, also ein Regierungsamt, erklärt in seinem neuesten Bericht den Saatenstand im allgemeinen für „befriedigend“. Im April habe es schlimm ausgesehen, der Mai aber habe Alles wieder gebessert. Der Bericht trägt die allen russischen Staats- und Ackerbauern eigene Verlogenheit faulstüch an der Stirn. Es ist durch frühere authentische, jedoch natürlich nicht von der Staatsregierung ausgehende Berichte aus den Nothstands-Distrikten festgestellt, daß dort der Boden zum Theil gar nicht bebaut werden konnte, weil es an Saatkornt fehlte, und daß außerdem — was die natürliche Folge jeder Misere — der Viehstand furchtbar gelichtet worden ist, so daß unter den günstigsten Verhältnissen Jahre vergehen müssen, ehe der alte Stand wieder erreicht ist. Andere, unabhängige Berichte aus neuester Zeit schildern auch die russischen Ernte-Aussichten für dieses Jahr als trostlos. —

**Der Papst und die Republik.** Die Liebesbezeugungen, mit denen die französische Republik seit einiger Zeit vom Papst überhäuft wird, haben in deutsch-patriotischen Gemüthern den schwarzen Argwohn erweckt, der Vatikan rechne auf die Dienste Frankreichs zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes. Wenn der Papst solche Hoffnungen hegte, dann würde er sich allerdings einer mehr als kindlichen Naivetät erfreuen. Das Räthsel löst sich aber sehr einfach: der Papst macht gute Miene zum bösen Spiel; er will seine Anhänger in Frankreich daran hindern, die demokratischen und sozialdemokratischen Elemente zu reizen, die vielleicht sehr bald in der Lage sein könnten, einen vernichtenden Schlag gegen die katholische Kirche als Staatsache in Frankreich zu führen. —

**Wahlstwindel.** Von allen politischen Wetterfahnen ist Gladstone wohl eine der bestgeschmierten und beweglichsten. Wenn wir sagen: bestgeschmierten, so denken wir dabei bloß an seine ölige, salbungsvolle Beredsamkeit, die halb aus pfäffischer Kajufut, halb aus advokatlicher Rabulistik besteht — denn Korruption im gemeinen Sinne des Wortes hat dem alten Gladstone noch Niemand vorgeworfen. Aber er hat nur ein Ziel: seinen Ehrgeiz zu erfüllen; und er steht so vollständig unter dem Zauber seiner eigenen Beredsamkeit, daß er Alles glaubt, was er zur Befriedigung seines Ehrgeizes sagt, und wenn es dem, was er eine Stunde vorher gesagt, klatschend ins Gesicht

schlägt. Er glaubt seine eigenen — Lügen wären zu unerbittlich und auch unrichtig, denn eine Lüge setzt das Bewußtsein der Unwahrheit voraus, und Herr Gladstone hat stets das Bewußtsein, die Wahrheit zu sagen. Nur, daß die Wahrheit für ihn jede Stunde eine andere ist. So ist er im Laufe der Zeit vom Stadtorg und Stod-Schulzöllner zum „Peiliten“ und Freihändler, und schließlich zum Liberalen und Radikalen geworden, der aber gelegentlich heftige Rückfälle in die Vergangenheit hat, und stets in allen Farben des Regenbogens schillert.

Jetzt, an der Schwelle des Wahlkampfes, zeigt Gladstone diese seine Fähigkeiten wieder in überraschendem Glanz. Sie sind mit den Jahren nicht schwach geworden, wie alles Andere an ihm. Vor wenigen Tagen noch war er so erboft auf den Achtstundentag, daß er die ihn besürwortende Deputation der Trades-Unionisten nicht empfangen wollte, und gestern sprach er sich in einer Wahlrede für den Achtstundentag aus. Freilich mit allerhand Bumm und Aber, die in einer Gladstone'schen Rede nie fehlen.

Nun — wir sind begierig, wie viel Arbeiterstimmen der unsichere Rantonist fangen wird. —

**Ende der Durham Arbeitseinstellung.** Wie ein, nach Schluß der Redaktion gestern Abend eingelaufenes Telegramm meldete, hat die Konferenz, welche der Bischof von Durham für gestern Nachmittag veranlaßt hatte, zu einer Einigung geführt. Die Grubenbesitzer haben das Angebot der Arbeiter, in eine Lohnreduktion von 10 pSt. zu willigen, angenommen. Hätten sie dies vor 8 Tagen gethan, so hätte man noch einen Akt ehrenhafter Nachgiebigkeit darin erblicken können, denn vor 8 Tagen erklärten die Arbeiter, angeführt der Geschäftslage, sich zu dieser Konzession bereit. Damals aber antworteten die Herren Grubenbesitzer, das genüge nicht, und nimmermehr würden sie weniger als 13 pSt. statt der ursprünglich geforderten 18 1/2 Prozent annehmen — eine nicht große Differenz, in der aber ein ganzes Prinzip stat: Willkürherrschaft der Grubenbesitzer, Unterwerfung der Arbeiter auf Gnade und Ungnade. Die Arbeiter nahmen diesen frechen Bescheid so auf, wie er es verdiente, sie schleuberten die Schuld des verlängerten Kampfes auf das Proletariat, und die öffentliche Meinung trat auf ihre Seite. Und so haben denn schließlich die Herren Grubenbesitzer sich gefügt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen. Für die Arbeiter aber bedeutet dieses Ende der 11wöchentlichen Arbeitseinstellung, wenn auch keinen Sieg, doch einen großen Triumph, denn die Macht ihrer Organisation hat sich gezeigt, und mit ungelodeter Disziplin kann diese bewährte Rekruttruppe jeden Augenblick in einen neuen Kampf eintreten. —

**Die Arbeiter sind zu fleißig,** lesen wir in der „New-Yorker Volks-Zeitung“, und darum haben sie nicht die Mittel, auskömmlich zu leben. Die Vereinigung der Gerbereibesitzer von New-England hat die Produktion in ihrer Branche verringert, weil zu viel Leder auf dem Markte ist. Der Kohlenruß hat die Kohlenproduktion eingeschränkt, weil zu viel Kohle vorhanden. Der Ruß der Eisenindustriellen und beinahe jede Vereinigung industrieller Unternehmer singt dasselbe Lied. Der Präsident, meint hierzu der „New York Herald“, sollte einen Buß- und Beirag einsehen, an dem man zu Gott fleht, mit seinem Segen einige Zeit einzuhalten.

Weiß denn das kapitalistische Blatt auch, welches Verdammungsurtheil es damit über die von ihm vertretene heutige Gesellschaft fällt? Während die Kapitalisten zu ihrem Gott flehen, mit seinem Segen inne zu halten, wäre der weitaus größte Theil des Volkes froh, wenn er sich nur ein geringes von jenem „Segen“, jenem Ueberfluß an Waaren verschaffen könnte, unter dem die kapitalistische Welt leuft. Und während das Unternehmertum seine Produktion selbst verringert, wehrt es sich mit Hand und Fuß gegen das Bestreben der Arbeiter, ihre lange Arbeitszeit auf acht Stunden herabzusetzen.

Diese bürgerliche Gesellschaft ist ein Muster von „Ordnung“. So das amerikanische Partei-Organ. Man sieht, in der neuen Welt ist es genau wie in der alten. —

## Parteinachrichten.

In den häßlichen Szenen, die sich beim Straftritt unseres Genossen Peus abgespielt haben, bemerkt die Magdeburger „Volkstimme“: „Selbst wenn die Parteigenossen wirklich im geschlossenen Zuge marschirt sind, so würde darin doch nur nach dem Begriffe des deutschen Polizeistaates eine Störung der öffentlichen Ordnung vorliegen. — Wenn die Polizei für Stunden die belebtesten Straßen und Plätze absperrt, die doch sozusagen für das Publikum da sind, weil irgend ein russischer Großfürst oder der Kaiser aller Reußen durch diese Straßen zu fahren beliebt, — wenn in schier endlosen Zügen Militär durch die Straßen marschirt, Artillerie und Trainabtheilungen durch die Straßen fährt und dadurch Stauungen im Wagen- und Pferdebahnverkehr hervorgerufen werden, wenn eilige Passanten, die zwischen zweikompanien hindurchzuschlappen versuchen, von übereifrigen Sergeanten oder Unteroffizieren bei Seite gestoen werden, weil ja die Straßen zuerst dem Militär, in zweiter Linie aber erst dem Publikum gehören... so ist das keine Störung des Verkehrs, der öffentlichen Ordnung. Wenn aber ein paar hundert Arbeiter einem Genossen im Zuge das Geleit geben und gewißlich weder einen Wagen noch eine Pferdebahn aufgehalten, noch irgend einen Passanten gestoen haben werden, so muß sofort die Polizei mit blanker Waffe einschreiten, das geht nun so einmal in den Polizeistaat hinein.“

**Im badischen Landtage** trat der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Kadt für den Zentrumsantrag betrefß Wiederzulassung der religiösen Orden mit der Begründung ein, seinem Geschmacks entspreche die Klosterfrage nicht; habe er aber das Recht, den Atheismus zu predigen, so müsse es den kirchlichen Gemeinden freistehen, für sich Propaganda zu machen. Die Sozialdemokratie verwerfe alle Ausnahmegesetze, also auch das gegen die katholischen Orden.

**In Mannheim** wurde in einer von etwa 400 Frauen besuchten Versammlung, in welcher Frau Thier sprach, ein Verein für die Interessen der Arbeiterinnen gegründet, dem sofort 200 Damen als Mitglieder beitraten.

**Offenbach.** Wie das „Offenbacher Abendblatt“ mittheilt, ist Herr Max Zahn aus der Druckerei desselben ausgetreten. Alle Geldsendungen und Zuschriften geschäftlichen Charakters sind für die Folge an R. Ulrich u. Ko. zu richten.

\*) Die mit Sir Robert Peel zum Freihandel bekehrten Tories.

**Im Landkreis Hannover** legten bei der Wahl der Arbeiterbeisitzer zum Gewerbegericht in fünf Bezirken die sozialdemokratischen Kandidaten. Nur in einem Bezirk (Kirchrode, Behmerode, Wälderode, Wasse, Mallingen, Rethen und Grasdorf) ist der Kandidat der vereinigten Gegner gewählt worden.

**„Geistiger“ Kampf der Ultramontanen.** Der hierkale Reichstags-Abgeordnete Superior Guerdor-Gewweiler hat bei der Jahreshauptversammlung eines katholischen Vereins in Neudorf bei Straßburg eine Rede gehalten, in welcher er die blödsinnige Behauptung aufstellte: Würden die sozialistischen Weltverbesserer eine Fahne haben, so hieße die Inschrift: Flucht und gehe spazieren.

**Eine Delegirtenversammlung** der Sozialdemokratie des 7. württembergischen Wahlkreises findet am 26. Juni, Nachmittags in Calw, Gasthof zur alten Post, statt. Dieselbe wird sich mit Fragen der Organisation und Agitation befassen. Anträge u. sind an Ludw. Machold, Calw, Lederstr. 22, zu richten.

## Polizeiliches, Gerichtliches.

Der gegen den Redakteur der „Sasf.-Lothringischen Volks-Zeitung“ wegen Abdruck eines Artikels der „Frankf. Zeitung“ eingeleitet gewesene Majestätsbeleidigungs-Prozess ist eingeleitet und die Beschlagnahme der betreffenden Nummer (Nr. 23) aufgehoben worden.

In Dessau wurde der frühere Redakteur des dortigen „Volksblatts“, Edgar Steiger, von der Anklage der Religionschmäherung freigesprochen. Die Anklageschrift behauptete, Steiger habe am 15. Februar d. J. in einem öffentlichen Vortrage „Der Egoismus in der Geschichte“, den er im „Café Helgoland“ in Dessau gehalten, die Bibel als „altes Judenbuch“ bezeichnet und durch diese herabwürdigende Neuerung die christlichen Kirchen und die jüdische Religionsgesellschaft beschimpft. Der Angeklagte bestritt, den Ausdruck „Judenbuch“ gebraucht zu haben, und versicherte, er habe an der inkriminirten Stelle lediglich vom „alten Judenthum“ gesprochen, was sich aus dem ganzen Zusammenhange des Vortrages sehr leicht nachweisen lasse. Der Beschuldigung, Polizeikommissar Schrader, sagte unter Eid aus, daß der Ausdruck „altes Judenbuch“ gefallen sei. Steiger gegenüber gestellt, mußte er indeß zugeben, daß er weder kenogaphirt, noch in der Versammlung selbst Notizen gemacht, sondern seinen Bericht erst am nächsten Morgen aus dem Gedächtniß niedergeschrieben habe. Von dem Staatsanwalt befragt, ob denn der Vortrag im Allgemeinen eine beschimpfende Tendenz gehabt habe, antwortete der Zeuge mit Nein, meinte aber, man wisse ja, wie die Sozialdemokratie überhaupt über Religion und Moral denke. Die Entlastungszeugen, die Steiger geladen hatte, bezeugten einstimmig, daß sie den Ausdruck „Judenbuch“ nicht gehört hätten. Im Plaidoyer erklärte der Staatsanwalt, daß er zwar die beidseitige Aussage des Kommissars keineswegs beweise, daß ihm aber nach dem Gehörten selbst der Ausdruck „altes Judenbuch“ in ganz anderem Licht erscheine; derselbe enthalte, innerhalb eines kulturhistorischen Vortrages gebraucht, keine Beschimpfung, weshalb er die Freisprechung des Angeklagten beantrage.

Aus dem „gemüthlichen“ Sachsen hat man den seit 5 Jahren daselbst aufhältlich gewesenen, aus Oesterreich gebürtigen Malergehilfen Adolph Schäfer ausgewiesen, weil derselbe „durch Entfaltung agitatorischer Thätigkeit Antrieben unter der Bevölkerung“ gestiftet haben soll und als Reichsanwärtler ein Recht zum Aufenthalt in sächsischen Landen, „überhaupt nicht habe“. Schäfer's ganzes Vergehen bestand nach der „Sächs. Arb.-Ztg.“ darin, daß er die in Laubegast aufkeimende Arbeiterbewegung durch Agitation beim Austragen von Flugblättern für die Gemeinderath's-Wahl förderte.

## Soziale Uebersicht.

**Den Berliner Gewerkschaften zur Nachricht!** Laut Beschluß der Versammlung der Berliner Streik-Kontrollkommission vom 31. Mai hat in Sachen der Brauerei Moabit und Vereins-Brauerei Nixdorf der Ausschuss Vermittlungsversuche gemacht, welche bei der Brauerei Moabit von bestem Erfolge waren. Der Direktor derselben erklärte, daß der entlassene Arbeiter sogleich wieder eingestellt werden könne, und versicherte außerdem, daß mit seinem Wissen und Willen kein Arbeiter der Brauerei seiner politischen oder gewerkschaftlichen Thätigkeit wegen entlassen werden würde. Diese Angelegenheit ist also zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt. Die Sache mit der Vereinsbrauerei Nixdorf befindet sich noch in der Schwebe, da der Braumeister derselben erklärte, der betreffende Arbeiter sei nicht wegen seiner gewerkschaftlichen Thätigkeit entlassen.

Der Ausschuss wird in dieser Sache noch einmal in Gegenwart des entlassenen Arbeiters mit der Brauereidirektion verhandeln.

**J. A. des geschäftsführenden Ausschusses**  
Hermann Faber, N., Antonstr. 34.

**Sämmtliche Arbeiter der städtischen Brauerei zu Hannover,** ca. 120 Personen, haben nach einer Mittheilung des dortigen „Volkswillens“ die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitseinstellung ist durch die Arbeitsordnung hervorgerufen worden. Derselbe soll mit dem Ausschuss der Arbeiter „vereinbart“ sein, thatsächlich aber sind die Wünsche der Arbeiter mit einer einzigen Ausnahme nicht berücksichtigt worden.

**Die Auflösung des Unterstützungsvereins deutscher Bildhauer,** eine Folge behördlicher Verdrängungen, ist von den Mitgliedern dieser Organisation mit 2979 gegen 70 Stimmen beschlossen worden. Zur Auflösung ist statutarisch 2/3-Majorität erforderlich, was bei der seinerzeit vorhanden gewesenen Mitgliederzahl 2208 ausmachte. Die 2/3-Majorität ist also bedeutend überschritten worden. Die in Mainz stattfindende Generalversammlung hat nun die letzten laufenden Geschäfte zu erledigen und dann tritt die von den Gewerkschaften Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg und Stuttgart zu wählende fünfgliedrige Liquidationskommission zusammen. Der Verein hört mit Ende des 2. Quartals dieses Jahres zu existiren auf. An seine Stelle tritt eine andere Organisation, worüber in Mainz noch Beschluß gefaßt wird. Der Unterstützungsverein deutscher Bildhauer hatte am Schluß des 1. Quartals 2943 Mitglieder, wovon sich 108 auf der Reise befanden. Seine Organisation ähnelte der der Buchdrucker.

Die Abstimmung, welche der Verein über die Einführung einer Unterstützung bei Arbeitsunfähigkeit und Zahlung eines Beitrages von 50 Pf. vorgenommen hat, ergab 1270 Stimmen für und 382 gegen das Projekt.

**Die Maler, Lackirer und Anstreicher im Königreich Sachsen** halten am 3. Juli in Dresden einen Provinzialtag ab. Bericht über den Stand der Organisation und Regelung der Agitation im Königreich Sachsen sind die Hauptpunkte der Tagesordnung. Briefe und Anfragen bezüglich dieser Zusammenkunft sind an W. Pohle, Dresden, Schuhmachergasse 1 (Stadt-Aussig) zu richten.

**Müllereritage** finden zu Pfingsten statt: Für Süddeutschland am 5. und 6. Juni im Gasthaus zum Weißen Roß in Speier; für Sachsen am 5. Juni im Restaurant Muldenterrasse in Döbeln.

**Die Angeestellten der New-England-Granitwerke** haben nach New-Yorker Nachrichten die Arbeit niedergelegt, weil die Werkbesitzer die mit den Angeestellten abgeschlossenen Kontrakte nicht vor dem 1. Januar erneuern wollten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Freitag, den 3. Juni.  
**Opernhaus.** Cavalleria rusticana. Das Nachtlager in Granada. Schauspielhaus. Imogen. Berliner Theater. Nora. Deutsches Theater. Don Carlos. Lessing-Theater. Irdischer. Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das Sonntagskind. Chamas-Theater. Die Ulanen. Volkalliance-Theater. Der Sängling. Kröll's Theater. Corle. Ostend-Theater. Die Kellnerinnen von Berlin. Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung. Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung. American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

### Berl. Sommer-Theater (Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg).

Freitag, den 3. Juni:  
1. Theil: Spezialitäten-Vorstellung.  
2. Theil: Zwölf Mädchen in Uniform, Vaudeville-Burleske in 1 Akt von L. Angely.  
3. Theil: Spezialitäten-Vorstellung.  
Zum Schluss: Grosses Ballet-Divertissement (Najaden-Ballet) ausgeführt von 20 Damen.  
Anfang: des Konzerts 6 1/2 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung bieten die gedeckten Hallen Schutz für ca. 3000 Personen.  
Sonntag: Grosse Vorstellung.

### Castan's Panoptikum.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.



Passage-Panoptikum. Täglich Theater-Vorstellungen. Auch im Sommer.

### Wallner-Theater.

Sonntag, 4. Juni und folgende Tage: Des orientalischen Magiers **Ben-Ali Bey** indische und ägyptische Zauber und Wunder. Neue Vorstellungen. Sommerpreise.

### Moabiter Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 80/81.

Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. 2289L **Hellmuth Peters.**

Vereinszimmer mit sep. Eingang (bis 40 Personen), auch als Zahlstelle zu vergeben. H. Jakob, Boedstr. 5.

Nordhäuser . . . Liter 65 Pf. Getr.-Kämme . . . 65 "

### Franz Beyer, Chaussee-Str. 103.

Wairank, täglich frisch, Flasche 60 Pf. **Franz Beyer, Chaussee-Str. 103.**

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein 890b **Weiß- und Bayerischer Lokal.** W. Haugl, Boedstr. 45.

Vereinszimmer mit Piano 25 und 50 Per. Fürstenau, Mantelstr. 53, Ecke Reichenbergerstr.

Vereinszimmer zu vergeben Grüner Weg 27, part. 381b

**Rechtsbureau** des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 190. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. [2225L]

## „Berliner Bock-Brauerei“

(Tempelhofer Berg).

Am Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Feiertag):  
Vokal- und Instrumental-

## Früh-Konzert,

arrangirt vom „Gesangverein Berliner Typographia“ (Dirigent B. Bille).

Die Musik wird von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ ausgeführt, unter Leitung des Herrn G. Schouert.

Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.

Der Reinertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Im großen Saale Tanz. Herren, welche daran Theil nehmen, zahlen 50 Pf. extra. — Die Kaffeeküche ist von 5 Uhr an geöffnet. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie Morgens an der Kasse zu haben. 891b

### Nagel's Sommer-Theater (früher Lehmann), Schwedterstrasse 23/24. 164/18

Vollständig neu renovirtes Lokal und Garten.

Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Feiertag):

## Großes Früh-Konzert mit Theater-Vorstellung,

arrangirt vom Gesangverein „Nord“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.

Billets sind zu haben im Vereinslokal bei Gnadl, Brunnenstr. 38a.

## „Moabiter Gesellschaftshaus“

Alt-Moabit 80—81. 887b

Am zweiten Pfingst-Feiertag:

## Gr. Früh-Konzert und Theater-Vorstellung,

unter Mitwirkung der Gesangvereine Freiheit-Moabit, Nordstern-Wedding, und dem Sängerkor der chirurgischen Branche (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), Chorleiter Herr Suchsdorf.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfennig. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

### Knebel's Garten-Lokal, Badstraße 58.

Sonntag, den 5. Juni 1892 (1. Pfingstfeiertag):

## Grosses Früh-Konzert

arrangirt vom Männer-Gesangverein „Steinölke“ (Mitglied des Arb.-Sängerb.) unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Miosch, sowie unter Mitwirkung des Kraft- und Artistenvereins „Humboldt“ und des Charakterkomikers Herrn S. Sewandowitsch mit seinen neuesten Original-Nummern.

Anfang früh 5 Uhr. Programm 30 Pf. Das Komitee.

884b

### Reinickendorf. Müller's Schützenhaus, Residenzstraße 63.

1. Pfingstfeiertag: 880b

## Große humoristische Soiree

ausgeführt von dem beliebten Theater-Holo-Quartett, unter Mitwirkung des Bassisten und Humoristen Herrn Lachmann, sowie des Tenoristen Herrn Geisl und des Konzertmeisters Herrn Gärtler.

### Reinickendorf, Seeshlösschen, Marktstr. 1-2.

Am Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Feiertag):

## Großes Früh-Konzert,

veranstaltet vom Arbeiter-Bildungsverein, sowie vom Gesangverein **Weisse Rose.**

Im Saale: **Tanz.** Anfang 5 Uhr.

Billet mit Programm 4 20 Pf. Pferdebahnverbindung von der Weidendammer Brücke—Wedding bis vor das Lokal. 118/5

Das Komitee.

### Achtung! Tapezirer.

Montag, den 6. Juni (2. Pfingstfeiertag):

## Landpartie mit Familie

nach Zehlendorf, Kl. Machnow, Wannsee, Schlachtensee

arrangirt vom Fahrverein der Tapezirer Berlins und Umgegend. Treffpunkt: Morgens 9 Uhr pr. a. Potsdamer Bahnhof (Wannsee Bahn). Für Nachzügler von 3 bis 4 Uhr in Wannsee am Bahnhof. 384/6

### Reinickendorf. Freunde und Sangesbrüder nebst Familie sind hiermit vom Gesangverein **Weisse Rose** (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) zum

1. Pfingstfeiertag, Nachmittags 4 Uhr, bei dem Genossen **Emil Kirsch**, Residenzstraße 20, freundlichst eingeladen. Entree frei.

Die Kaffeeküche ist geöffnet. Auch erfolgt die Ausgabe einer ganz vorzüglichen OO Weissen.

### Kranken- u. Begräbniskasse der Bau- u. Fabrikarbeiter Berlins. (Eing. Hilfskasse 13.)

Sonntag, 12. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Lokal **Säger**, Grüner Weg 29:

## General-Versammlung.

Z Tagesordnung: 1. Abänderung des Statuts (§ 10—16). 2. Innere Kassenangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 888b

Der Kassenführer fällt Sonntag, den 5. Juni aus. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen. Der Vorstand.

### Reinickendorf. Freunde und Sangesbrüder nebst Familie sind hiermit vom Gesangverein **Weisse Rose** (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) zum

1. Pfingstfeiertag, Nachmittags 4 Uhr, bei dem Genossen **Emil Kirsch**, Residenzstraße 20, freundlichst eingeladen. Entree frei.

Die Kaffeeküche ist geöffnet. Auch erfolgt die Ausgabe einer ganz vorzüglichen OO Weissen.

Der Kassenführer fällt Sonntag, den 5. Juni aus. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen. Der Vorstand.

### Achtung!

## 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Freitag, den 3. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,

## Große öffentliche Volksversammlung

im Lokale des Herrn Hensel, Invalidenstr. 1.

Tagesordnung:

1. Bericht der Fünfer-Kommission in Angelegenheit der Firma Baar Sohn.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Zur Deckung der Unkosten findet Zellerksammlung statt. 475/3

Der Einberufer.

## Deffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgegend

am Donnerstag, den 9. Juni 1892, Abends 6 Uhr, im Lokale „Königobank“, Große Frankfurterstraße Nr. 117.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom Kongress. 2. Wahl von Vertrauensmännern. 3. Stellungnahme zum Beschluß der Gewerkschaftsversammlung im Feen-Palast. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß vom Sonnabend, den 4. Juni ab die Ausgabe der neuen Karten, sowie Quittungsmarken zur freiwilligen Sammlung zu unserem Generalfonds Gipsstraße 3 veranlagt werden. Die Kollegen werden hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht, weil die Ausgabe der Karten u. s. w. nur dort erfolgt. 4. Verschiedenes. 411/13

Fäulenanschlag findet nicht statt. Carl Thieme, Ruppinerstr. 4.

### Achtung! Rummelsburg. Achtung!

Sonntag, den 4. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:

## Gr. öff. Volksversammlung für Rummelsburg-Borghagen-Stralau

im Lokale des Herrn Gorchmann, Hauptstraße 11.

Tagesordnung:

1. Was ist zu thun, um die Lokalhaber in Rummelsburg-Stralau zu veranlassen, ihren Bedarf an Kellnern von dem unentgeltlichen Arbeitsnachweis der Gastwirthschaftsgehilfen Berlins zu unternehmen. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Abrechnung des sozialdemokratischen Wahlkomitees für die Gemeindevertreterwahl in Rummelsburg. 4. Verschiedenes. 372b

Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

### Achtung! Buchbinder, Lederarbeiter!

Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Feiertag):

## Großer Ausflug mit Damen nach Friedrichshagen (Schulze's Seeschiffchen).

Für Belustigungen aller Art ist gesorgt, unter anderen auch Preisregeln für Damen, Preiswettläufe für Herren, Tanz etc. Abfahrt vom Schleifischen Bahnhof 9,04 Uhr. Friedrichshagen ist mit jedem fahrplanmäßigen Zuge vom Schleifischen Bahnhof für 20 Pf. zu erreichen. 440/7

Um zahlreiche Theilnahme bittet Der Vorstand des Fachvereins der Buchbinder etc.

## Treptow. „Park-Schloss“

Grösster Garten. 10 Regelbahnen. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag: Konzert. — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten u. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

### Friedrichshagen: Gasthof „Zur goldenen Krone“, Friedrichstr. 134, Ecke der Seestraße. Inhaber: C. Conrad.

Großer Garten, Tanzsaal, 191b

Regelbahnen, Kaffeeküche, Weisbier. Ausspannung für 50 Pferde.

## Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken

aus der Genossenschafts-Hutfabrik

### Cravatten Strohhüte

Kragen u. Mandjetten Handschuhe 2461L empfiehlt in reicher Auswahl

## G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130 am Ostend-Theater.

## Hüte

in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder garnirt und ungarirt, zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt W. A. Peschke, 2470L

Kühow-Strasse Nr. 30.

## Hüte

mit Kontrollmarken aus der Genossenschafts-Hutfabrik zu 3, 3.50, 4, 5, 6 M. Cylinder eigener Fabrikation zu 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 u. 12 M., empfiehlt Paul Drenke Nachf., Str. 172.

## Nur 1 Mark

kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei a. Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. Lager aller Arten Uhren, Ketten, Ringe, Brillen nach ärztlicher Vorschrift. Neu: silb. Remontoir m. Bildniß Bebel's 20 M. 378b

## Otto Eleser, Uhrmacher (Fachmann), Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Vorzügl. Cigarren in großer und Auswahl. 378b

## Emil Rogge, N., 14. Veteranenstrasse 14.

Verkaufe meine Sonnen- u. Regenschirme 1 Mark billiger wie im Laden. F. Kiel, 378b

Waldemarstr. 52, parterre.

## Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Bading in Berlin SW', Beuthstraße 2.

## Bitte lesen Sie!

Jedem, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichhaltiges Lager von circa 1000 Sommer-Parcets, 2000 Anzüge, sowie einzelne Böcke, Jaquetts, Hosen, Westen etc. Gerner Hüten, Ritten, Ringe, Ketten, Wäsche, Stiefel, Hüte, Reise- u. Polzkoffer, Waschkessel etc. Sämtliche Sachen in alt und neu, auch werden verfallene Pfänder verkauft.

## A. Wergien, Schneidermeister, 127 Skalitzerstraße 127.

Gestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt. Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Wer borgt einem Genossen 60 Mark gegen Zinsen und gute Sicherheit. Offerten u. C. G. an d. Exped. des „Vorwärts“. 392

## Bojkott-Liste für die Berliner Lokale.

Folgende Lokale sind nicht zu haben:

- I. Wahlkreis.**  
 Kroll's Stablisement, Sommerstraße, Belt No. 1.  
 Dräsel, Neue Friedrichstr. 85.  
 Brandenburger Haus, Mohrenstr. 47.  
 Gustav Richter, Burgstraße 12. (Hotel König von Portugal.)  
 Gesellschaftshaus, Niederwallstr. 20.  
 Altkäbter Hof, Kaiser Wilhelmstr., Ecke Neuer Markt.  
 Konzerthaus, Leipzigerstr. 45.

- II. Wahlkreis.**  
 Friedrichstädtisches Casino, Märtenstr., Friedrichstr. 236.  
 Heinrich's Festhalle, Blücherstr. 61.  
 Schröder, Steglitzerstr. 18.  
 Unhaltliche Ressource, W. Säger, Mödernerstraße 114.  
 Rothacker, Bellealliancestr. 5.  
 Philharmonie, Bernburgerstr.  
 Restaurant „Zur Schmucke“, am Kreuzberg (verlängerte Kappbachstraße).

- III. Wahlkreis.**  
 Keller, Köpnickstr. 96/97.  
 Suggenhagen, am Koriathplatz.

- IV. Wahlkreis.**  
 Heiße, Stalitzerstr. 54.  
 Fiebig, Gr. Frankfurterstr. 27/28.  
 Steffen, Landsberger Allee 150.  
 Wenzel, Gr. Frankfurterstr. 99 (früher Krüger).  
 Alhambra, Ballner-Theaterstr. 15.  
 Zech's Säle, Alexanderstr. 270.  
 Königstädt. Kasino, Holzmartstr. 72.  
 Königstädtisches Kasino, Gr. Frankfurterstr. 76.  
 Martini, Gr. Frankfurterstr. 47.  
 Nord-Theater-Garten, Gr. Frankfurterstr. 190.

- V. Wahlkreis.**  
 Schweizergarten.  
 Brühning, Grand-Hotel Alexanderplatz.  
 Siemund, Elnienstr. 9.  
 Neumann, Elnienstr. 19.  
 Ahrens, Weinmeisterstr. 9.  
 Lindner, Rosenthalerstr. 12.  
 Heinrich, Ballfalon, Joachimstr. 21.  
 Tonhalle, Friedrichstr. 112.  
 Fiebig, Kleine Auguststr. 14.  
 Diefener, Landsbergerstr. 40.

- VI. Wahlkreis.**  
 Buhlmann, Schönhauser Allee.  
 Kalbo, Berliner Brater, Schönhauser Allee.  
 Vorstädtisches Kasino, Ackerstr. 144.  
 Kruschhof, Perlebergerstr. 23.  
 Schwarz, Pöhlenspark-Saal, Wandelstr. 33.  
 Schulz, Steintinerstr. 57.  
 W. Schirm, Badstr. 19.  
 Gottschalk, Badstr. 23.  
 Germania-Festhalle (Inhaber Stein), Chausseestraße.  
 Marienbad, Gesundbrunnen.  
 Moabit. Kasino, Wilmersdorferstr. 63.  
 Götthmann, Brunnenstr. 34.  
 Viktoria-Ballsalon, Brunnenstr. 145.  
 Frölich, Schönhauser Allee 161.  
 Gens, Gasserstr. 9.  
 Elfasser Ballsalon, Gasserstr. 15.  
 Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen.  
 Feldschlösschen, Müllerstr. 142.  
 Wekelind, Thurnstr. 25/26.  
 Schloss Schönholz.  
 Norddeutsche Brauerei, Chausseestraße.

Die vier oben aufgeführten Lokale wurden zur Raifeier der sozialdemokratischen Partei verweigert; der Bojkott wird deshalb für diese Lokale resp. Brauerei dies ganze Jahr aufrecht erhalten. Ganz besonders ist von unseren Genossen darauf zu achten, daß nirgends Bier der Norddeutschen Brauerei getrunken wird. Der Wirth von Kolberger Saloon, Schneizmüller, Kolbergerstraße, hat jetzt das Zirkular der Lokalkommission unterschrieben, sowie Ernst Herzog, Stromstr. 28.

Sollten trotzdem diese Lokale gesperrt resp. zu Versammlungen nicht zu haben sind, dennoch einzelne Vereine in solchen Lokalen Vergünstigungen veranstalten, so ersuchen wir, deren Willens entschieden zurückzuweisen.

Event. Streitigkeiten mit Wirthen sind den Mitgliedern der Lokalkommission mitzutheilen, alle anderen Verfassungen ersuchen wir unbedingt zu unterlassen, da die Kommission erst alle Streitfragen prüfen muß, um die Verantwortung übernehmen zu können.

Die Lokalkommission.

J. A.: Julius Bernau, Rosenstr. 30.

### Lokalliste für die Umgegend Berlins.

Parteilossen! Die am 15. d. M. in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, tagende Konferenz der sozialdemokratischen Partei der Provinz Brandenburg überwies der hiesigen Lokalkommission folgende Resolution:

In Anbetracht, daß die Agitation auf dem Lande mit der Lokalfrage in Verbindung steht, fordert der Parteitag der Provinz Brandenburg besonders die Berliner Parteigenossen auf, bei ihren Ausflügen nach außerhalb streng darauf zu achten, nur solche Lokale zu berücksichtigen, die in der Lokalliste empfohlen werden.

Wir veröffentlichen deshalb unten nochmals die Adressen der Lokal-Kommissionsmitglieder der Umgegend von Berlin, damit diejenigen, welche Partien etc. zu arrangieren haben, sich zuvor an die Genossen wenden können, um sich über die zu solchen Zwecken geeigneten Lokalitäten verständigen zu können.

Dünne Zuschriften der Genossen von Potsdam, Zehlendorf, Köpenick, Pantow, Schöneberg und anderen mehr, lassen erkennen, daß in dieser Beziehung zu viel gefehlt wird.

### Kreis Teltow-Beetzow-Charlottenburg.

Ablershof: Wiedemann und Manosky, Albrecht Keller. Zu empfehlen: Miserra (Restaurant), Ruhle (Restaurant).

Brix: Rudolf (früher Müller), Chausseestraße. Walter, Rosen-See-Terrasse. Schöneberg, Werderstraße. Chymer, Chausseestraße. Galtner, Rudowerstraße. Adam (Büchler), — „Vorwärts“ und „Volksblatt“ liegen aus bei Buzler, Galtner, Adam (Büchler), Volte, Wilhelmstraße, Schöneberg, Werderstraße, Walter, Chausseestraße, Kammer, Witte, Labinsky, Schramm, Linke Winterstein, Walter, Bürgerstraße, Born, Müller, Werderstraße.

Charlottenburg: Bismarckhöhe, Wilmersdorferstraße, Ecke Bismarckstraße. Gambinus-Brauerei, Wallstraße. Varen-Brauerei, Spreestr. 3. Brauerei Spandauer Berg, Rothe, Ranstr. 114. Friedenau: Spreenberg (Kuhhaus). Grünau: „Rathshalle“ (G. Feder), Friedrichstr. 1. Grünau-Schmiedeweg: Paul Rehfeld. Nieder-Schönweide: Borussia-Brauerei. Zu empfehlen: Siebenbaum, Restaurant; Thiele, Restaurant; Streckert, Restaurant; Ding, Restaurant; Hoffmann, Restaurant, Sedanstraße.

Johannisthal: A. Senfleben (ohne Garten). Rudow: Kein Lokal. Köpenick: Kein Saal. Parteiblätter liegen aus: Gabriel, Grünauerstr. 6. Schmidt, „Zu den drei Linden“, Babel, Grünauerstr. 25. Leberecht, Glienerstr. 22. Schulz, Schönerlinderstr. 3a. Dertel, Bahnhofstraße. Stuy, Schloßstraße. Marlan, Furmann, Grünstraße. Brix, Alten-Markt. Tropfen, Rosenstraße. Linsener, Kiech, Schulz, Kiecherstraße-Ecke. Held, Zauchert, Müggelheimerstraße. Engers, Waldhaus, Tabbert, Restaurant. Hirschgarten, Friedrichshagener Chaussee. — Zigarren-Geschäfte, welche unsere Parteiblätter auslegen, sind: Dertel, Grünauerstraße, Hoffmann, Grünstr. 34 und Weber, Müggelheimerstr. 1.

Mariendorf: Zu empfehlen: Hilgert, Rodel, Stolzenburg, Schramm, Graf.

Groß-Lichterfelde: Kein Saal. Zu empfehlen: A. Hamm, Restaurant; A. Abraham, Restaurant; Otto Böllner, Zigarren-Geschäft, Lantwischerstraße.

Nowawes: Gärtnerei, Wallstraße. Rixdorf: Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide. Vereinsbrauerei, Jägerstraße. Maue's Variété-Theater, Hermannstraße 18. Kummer's Salon, Berlinerstr. 186. Hoffmann's Festhalle, Bergstr. 133. Riesegl's Salon, Bergstraße 120. Barta, Deutsches Wirthshaus, Bergstraße 120. Stolzenburg's Kaiser Wilhelm-Bad, Ganner Chaussee. Biering's Salon, Knefedeckstr. 77. Ww. Apolt, Knefedeckstr. 15.

Schmiedeweg: Restaurant „Seglerschlösschen“. Restaurant „Zur Palme“ (Kurras).

Schmargendorf: Wirthshaus Schmargendorf, Paul Rädler, Barnimendlerstr. 6.

Steglitz: Kein Lokal. Schöneberg: Schloßbrauerei (Saal und Garten), Hauptstraße 64-65. W. Kamm (früher Hedendorf), Jakob, Grunewaldstraße 110.

Tempelhof: Der „Vorwärts“ liegt aus bei Heilmann, Wesenberg, Dube, Erhart, Weidler, Wiegand.

Treptow: Jernow's Restaurant. Vender's Restaurant. Jacob's Restaurant. Ritsch's Restaurant. Henze, Restaurant zum Karpenteich. Bade's Volksgarten. P. Kämpel, Alter Treptower Weg. Bischof, Restaurant zur Baumhülle. Appel, Restaurant zum Feldschlösschen.

Wannsee: Wirthshaus Wannsee (Veelthof), Schröder Wilmersdorf: Ritter's Volksgarten, Berlinerstr. 40. Schulz's Restaurant, Berliner- und Augustastrassen-Ecke. Viktoria-Garten, Wilhelmstraße. Restaurateur Gräß, Brandenburgischestr. 106. „Vorwärts“ und „Volksblatt“ liegen bei genannten Wirthen aus.

Zehlendorf: Kein Saal vorhanden. Zu empfehlen: Barnik, Teltowerstraße 23. Haupt, Potsdamerstraße. „Vorwärts“ liegt nur aus bei Fahrenholz Hauptstraße.

Zeuthen-Pandels Abgabe: M. Schrobach.

### Kreis Nieder-Barnim.

Bernau: Schützenhaus, Elysium, Versammlungslokale. Zu empfehlen: Garh, Wallstr. 2. Hering, Mühlenstr. 4. Kluge, Kronenstraße 4. Lom, Berlinerstraße. Hermsdor, Tuchmacherstraße. Veeger, Königstraße, am Markt. Rückert, Weinbergstraße. Wöhre, Kaiserstraße.

Friedrichsberg: Spitzig's Ballsalon, Frankf. Allee 198. Müller's Kronprinzen-Garten, Chaussee Nr. 3. Westphal's Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee. Susolt's Salon, Frankf. Allee 176.

Friedrichsfelde: Kein Saal. Zu empfehlen: Romber, Wilhelmstraße. Kamerun, Frankfurter-Chaussee. Müller, Berlinerstraße, Ecke Schloßstraße.

Lichtenberg: Schwarz's Konzerthaus. Kirchbach, Pringen-Allee 9. R. Velten, Frankfurter Chaussee. Sämtliche Arbeiterblätter liegen aus. Schölzel's Seefischlösschen, früher „Hungeriger Wolf“, an der Landsberger Chaussee. Neupert, Landsberger Chaussee.

Friedrichshagen: P. Bibolky, Müggelschlösschen. E. Schmidt, Waldhaus. M. Schmidt, Kaiserhof. F. Raugisch, Waldlater. F. Illges, Gesellschaftshaus. Böttcher, Friedrichsgarten. A. Blante, Restaurant. R. Richter, Eiseller. Verche, Restaurant am Rundtheil. C. Wehnic, Deutsches Haus. C. Conrad, Restaurant. L. Wandrey, Reichsgarten. P. Kemperling, Fischerhütte. Th. Wolf, Brauerei-Kaschank. G. Wulff, Bad Bellevue. Schönknecht und Zimmermann, Wilhelmstraße. E. Schulz, Seefischlösschen. Ferner zu empfehlen: G. Böhlert, W. Verenscher. C. Magdeburg. W. Kuris. C. Jachow. P. Jademad. W. Kalesti. A. Radow. W. Bandelow. G. Köpel. B. Schulz. F. Damiz. J. Jones. Ravenstein.

Schönebeck-Schöneiche. Kein Lokal. Liebenthal: Gastwirth Thiele.

Pöhlen-Schönhausen: Weber, Jaenide, Kuh, Steuer, Großmann, Lichtenberg (an der Landsberger Chaussee).

Wilhelmsberg. Scholz, Trinkhaus, Wolf. Pöhlen-Neuendorf (an der Nordbahn) Jwert's (früher Schmohl).

Stolpe. M. Jffing, Restaurant zum Fichtenhain. Malchow: Lінде.

Nieder-Schönhausen: Zu empfehlen: Hempel, Restaurant, Buchholzerstraße 8. Grosjean's Nachfolger Schulz, Waldschlösschen. Sattelhorn, Thiele.

Oranienburg: Restaurant „Waldhaus“. Sätze's Restaurant, Kanalstraße.

Pantow: Zu empfehlen: In der Kaiser Friedrichstraße Mielle und Wiemer, in der Mühlenstraße Blauermeil und Sidrr, in der Wollanstraße Witte Schröder und Richter, in der Schönholzerstraße Schwamm, in der Kreuzstraße Pröbrock, und in der Schulzestraße (an der Nordbahn) Wilhelm Vorchardt.

In der Kolonie Schönholz (nahe bei Schloß Schönholz) sind zu empfehlen die Lokale von Bagandt und Jachisch.

Stralau. Zu Versammlungen sind folgende Lokale zu haben: Gräß, Reichshaus Brauerei. Wilh. Gaster jun., Restaurant. Alte Taverne, Restaurant Ferdinand Krause.

Nummelsburg: Vorchmann, Hauptstraße. Weigel's Ballsalon, Zarschmidtstraße. Walter, Hauptstr. 15. W. Müller, Neue Prinz Albertstraße. Kummel, (Weg nach der Köpnick-Haide).

Hädersdorf (Rallberge): Gasthof „Zur Berghalle“, Schul-

straße. Koppen's Restaurant „Glückauf“, Dampferstation, Seestraße. Duhse, Zigarrenfabrikant, Rebenstraße.

Tadtdorf. Gasthof zum Deutschen Hause (Saal).

Hermisdorf. Hermisdorfer Seebad, Inhaber Adolph Engelberg. Gastwirth Schulz, Berlinerstraße.

Tegel. Chaussee. Restaurateur Lohmann vom Broden. Waidmannslust. Gastwirth Zerbe, vis-à-vis der Lampenfabrik.

Reinickendorf (östlich): Böttcher's Seefischlösschen, Marktstraße 1/2. Lüdicke, Amendstr. 7. Neubauer, Hausotterstr. 81. Fr. Budewig, Residenzstr. 41. H. Budewig, Hausotterstraße 4. Benke's „Storchneß“, Nordbahnstr. 1. Gebeler, Provinzstr. 45. Maurer, Hoppestr. 25. Ferner sind den Genossen folgende Lokale zu empfehlen: Hartmann, Gesellschaftstr. 12. Karus, Residenzstr. 101a. Kirsch, Residenzstraße 20.

Reinickendorf (westlich): Czarnowski, Eichbornstraße 69, A. Saal. Zu empfehlen sind: Lohmann (Broden), Scharnweberstraße. P. Kohlschmidt, Scharnweberstr. 17. Wagner, Berlinerstr. 52.

Tegel: Schulz's Restaurant (früher Lindenbergl), Schloßstraße 7-8.

Weißensee: Weichert, Gustav-Adolfstr. 142. Café Rettig, Berlinerstr. 11. Joh. Otto Heinrich, Erhardt, Langhausstr. 27. Dusebann, Charlottenburgerstraße 150. Clebs, Charlottenburger- u. Röllstraße-Ecke. Sengbeil, Königs-Chaussee 49. Dewein's Gesellschaftshaus, Königs-Chaussee. Sterneder's Brauerei, Rothe, See-Terrasse, Berlinerstr. 144. Zu empfehlen: Zum Pfeifen-Müller, Königs-Chaussee 88. Döhling, Langhausstr. 106. Koch, Lotzingerstraße 12.

Alt-Landberg: Neubauer.

### Kreis Ober-Barnim.

Biesenthal: Restaurant Wernig. Eberwalde: Restaurant „Zur Mühle“. Gastwirth Freier-Lübenstraße. Schulz, Konditorei- und Café, Bismarck- und Schweigerstrassen-Ecke.

Freienwalde: Gasthof „Zum goldenen Anker“.

Strandberg: Restaurant Fr. Krüger, Wrienerstr. 9. Bernhart Röhring, Großerstr. 68.

Buckow bei Müncheberg: Karl Klotz, Gasthof zur Märkischen Schweiz.

### Kreis Potsdam-Orhavelland.

Potsdam: Brandenburger Kommunikation 16. Belten: W. Grunow, Wilhelmstr. 19. C. Schröder, Breitenstr. 7. Ferner liegt der „Vorwärts“ und das „Volksblatt“ aus bei Beyer, H. Zemlin, J. Müller, H. Kettner, L. Schulz, L. Arendt, C. Wendland, H. Stümer, W. Kersten, Wambke.

Marwit bei Belten: W. Koeltz (Saalinhaber). Spandan: Spandauer Bod. Der „Vorwärts“ liegt aus bei Hoppe, Schönwalderstr. 48. Radke, Neumeisterstr. 5.

Nauen: Der „Vorwärts“ liegt aus bei Ernst Demuth, Pichelsberge. Albert Weger, Reichsgarten. Pichelswerder. Adolf Winkel, Restaurant Wilhelmshöhe.

Die Adressen der Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend von Berlin sind folgende:

Friedrichshagen: Carl Matwald, Zigarrenfabrikant, Scharnweberstr. 22.

Nummelsburg: A. Thilicke, Zarschmidtstr. 23, II. Stralau: Carl Seih, Dorfstr. 6a, III.

Schmargendorf: Paul Werner, Ringstr. 11. Reinickendorf: A. Hammer, Berlin N, Postamt Tegel, Landstraße, Scharnweberstr. 40, I.

Reinickendorf: A. Duchateau, Amendstr. 1. Weißensee: H. Gampe, Sedanstr. 5.

Deutsch-Wilmersdorf: Gustav Reuter. Schöneberg: G. Däumig, Bahnstr. 9.

Köpenick: F. Richter, Müggelheimerstr. 3. Tempelhof: A. Birt, Kaiserin Augustastr. 41.

Johannisthal: Gustav Elze, Dorfstraße. Lichtenberg und Friedrichsfelde: W. Schleinitzer.

Rixdorf: B. Schenk, Knefedeckstr. 10. Belten: J. M. August Paris, Friedrichstr. 32.

Marwit b. Belten: A. Lehmann, Töpfer. Nowawes: Neumann, Kreuzstr. 4.

Mariendorf: W. Otto, Steinweg, Bergstr. 30. Zehlendorf: Otto Bielle, Wachnowerstr. 30.

Potsdam: A. Krause, Brandenburger Kommunikation 16. Spandan: G. Franz, Mittelstr. 5a.

Tegel: H. Heinrich, Schloßstr. 81. Grünau: G. Schneider, Köpenickerstr. 108.

Oranienburg: Th. Mohaupt, Mühlenstr. 8. Hermisdorf: P. Schmidt, Tegelstr. 2.

Freienwalde a. O.: W. Merker, Fischerstr. 3. Bernau: G. Schröder, Mühlenstr. 4.

Vorgsdorf b. Birkenwerder: C. Mertens, Töpfer. Königs-Wusterhausen: Markgraf, Rottbuserstr. 2.

Malb b. Oranienburg: Jander, Schuhmacher. Strandberg: Schwabe.

Ablershof: Gränberg, Bismarckstr. 50. Steglitz: H. Mohr, Dintberstr. 10.

Gr. Lichterfelde: A. Pohlmeier, Werthnerstr. 68. Langwitz: W. Jander, Prinz-Wilhelmstr. 1.

Hädersdorf (Rallberge): Matthes. Buckow bei Müncheberg: Fritj. Simon, Schneidermeister.

Freienwalde a. O.: Franz Richter, Bahnhofstr. 16. Nauen: Feinh, Chausseestr. 1.

Brix: J. Böven, Jahnstr. 6. Pantow: C. Koch, Wollanstraße.

Die Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend von Berlin werden ersucht, Beschwerden über Berliner Ausflügler, welche sich nicht nach der Lokalliste richten, nur den Unterzeichneten mitzutheilen. Zuschriften an den „Vorwärts“ in dieser Frage ersuchen wir zu unterlassen. Es wird Sorge getragen werden, daß solche Vereine etc., welche sich nicht nach der Lokalliste richten, gebührend in der Öffentlichkeit gekennzeichnet werden.

J. A.: Die Lokalkommission. J. Bernau, Rosenstr. 30; W. Lok, Friedrichsbergerstr. 11; D. Jabel, Frankfurter Allee 90.

## Kommunales.

### Stadterordneten-Versammlung.

Öffentliche Sitzung von Donnerstag, den 2. Juni. Nachmittags 5 Uhr.

Vorsteher Dr. Strauß eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den am 26. Mai verstorbenen Ober-Bürgermeister Dr. v. Forckenbeck.

Die Versammlung hört die Ansprache stehend an.

Die Vorlage des Magistrats, wonach aus städtischen Mitteln zum Bau einer dritten Kirche im Gebiete der Markus-Kirche ein Kostenbeitrag von 50 000 M. gewährt werden soll, hat der zur Vorberatung niedergesetzte Ausschuss mit 7 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Bekanntlich hat das Kammergericht in einem in den letzten Wochen ergangenen Erkenntnis die politische Gemeinde Berlin nach der Visitations- und Konfiskations-Ordnung von 1573 als subsidiär zur Leistung von Beiträgen zu den Kirchenbau-Kosten verpflichtet erklärt. Der Magistrat hat gegen das Erkenntnis an das Reichsgericht appelliert; im Ausschuss wurde demgemäß beantragt, die Beschlussfassung über die Vorlage bis nach der Entscheidung des Reichsgerichts in dem Prozesse der Stadtgemeinde gegen die Johannes-Evangelist-Kirchengemeinde zu vertagen. Auch dieser Antrag ist indes, und zwar mit Stimmengleichheit, abgelehnt worden.

Stadtschulrath Fürstenau bittet dringend um Gewährung dieser als freiwillige erbetenen Spende von 50 000 M. und warnt vor der Juspizung des Streitpunktes; der Ausgang könne für die Stadtgemeinde nicht günstig sein. Mit der Konfiskations-Ordnung von 1573 habe die Gewährung dieses Beitrags zu einer Kirche städtischen Patronats gar nichts zu schaffen. Der Magistrat sei damit einverstanden, daß die neue Gemeinde patronatsfrei werden soll.

Stadtsyndikus Weise sucht aus juristischen Gründen die Verpflichtung der Stadt aus dem Patronatsverhältnis zur anteiligen Uebernahme der Baukosten darzutun. Ein Abwarten bis zur Entscheidung des Reichsgerichts habe in diesem Falle gar keinen Sinn.

Stadtv. Salge hält es nach diesen Ausführungen für aussichtslos, bei dem Widerspruche zu beharren. (Widerspruch.) Bürgermeister Zelle: Die Versammlung hat doch bisher, wo sie konnte, die Patronatslast abzuwälzen gesucht. Was das Gesetz von 1573 anbelangt, so muß, wenn uns das Reichsgericht nicht Recht giebt, von uns mit allen Kräften die Abänderung dieses Gesetzes betrieben werden. (Beifall.)

Stadtv. Spinola bittet, das Verlangte aus reinen Billigkeitsgründen als Gnadengeschenk zu gewähren. Das reiche Berlin gebe ja jährlich so viel Geld für Bildungszwecke aus (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), warum solle es nicht einmal einer armen Kirchengemeinde (lebhafter Widerspruch) etwas zulassen? Nächsten Kirchen- oder gar parteipolitischen Natur hätten in diesem Falle keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Im Schlußwort bemerkt der Referent Stadtv. Dinse noch, daß es sich hier gar nicht um ein Geschenk handeln könne, denn die Verpflichtung der politischen Gemeinde werde mit dem Verzicht auf das Patronat keineswegs ohne Weiteres beseitigt. Der Syndikus habe den Standpunkt der Gegenpartei einseitig kritisiert.

Syndikus Weise protestiert gegen diese Unterstellung; einen Syndikus, dem der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werde, könne die Stadt nicht brauchen. Er nehme als Syndikus eine durchaus objektive Stellung zu den Magistratsvorlagen ein.

Der Ausschussantrag wird abgelehnt, die Bewilligung von 50 000 M. beschlossen.

Bezüglich der Vorlage wegen Errichtung eines Dienstgebäudes für das Märkische Provinzialmuseum und für städtische Bibliotheken empfiehlt der niedergesetzte Ausschuss der Versammlung, ihr Einverständnis mit der Errichtung einer solchen zu erklären, in welchem das Museum, die Gropius-Libred-Stiftung und event. einige andere Theile städtischer Büchersammlungen Aufnahme zu finden hätten. Das Gebäude soll indes im Köllnischen Park nicht mit der Front nach der Wallstraße, wie der Magistrat vorschlägt, sondern an der Stelle, wo die Wallstraße mit der Uferstraße und der neu angelegten Verbindungsstraße zusammenstößt, errichtet werden. Zu 3 Preisen für die insoweit öffentlichen Ausschreibens eingehenden 3 besten Bauplänen sollen im Ganzen 8000 (4000, 2500 und 1500) Mark bewilligt werden, während die Vorlage nur 5000 in Vorschlag gebracht hatte. Die Theilnahme an dem Wettbewerb soll jedem deutschen Architekten gestattet sein. Die Ernennung des Preisrichterkollegiums bleibt dem Magistrat vorbehalten.

Stadtv. Meyer II bringt Klagen über die unbefriedigenden Zustände des städtischen Bibliothekswesens vor. Das Bibliothekszimmer des Rathhauses gehöre mit zu den Festräumen des Hauses und ein Arbeiten in demselben sei fast unmöglich. Bei Festlichkeiten kämen die Bibliotheksbeamten mit ihrem losen Material, das sie wegräumen müßten, infolge der Mangelhaftigkeit und Enge der verschleppbaren Räume sehr ins Gedränge. Der Saal sei überhaupt längst zu klein; kostbare Bücherstücke hätten in Bodenträumen magaziniert werden müssen. Sowohl für die Magistratsbibliothek, wie für die Gropius-Libred-Bibliothek, ferner für das Archiv seien neue Räume resp. ein neues Gebäude nötig. Auch die Räume für die Bibliothek des Schulmuseums seien unzureichend. (Zustimmung.)

Bürgermeister Zelle: Der Magistrat hat für das Archiv bereits die Räume der Feuerzofietät bestimmt; in den opulenten Räumen des projektierten neuen Museumsgebäudes werden für unsere Bibliotheken genügend Säle vorhanden sein.

Stadtbaurath Blankenstein tritt für die Wahl des vom Magistrat vorgeschlagenen Platzes ein, während Stadtv. Löwe für den Ausschussvorschlag plädiert.

Stadtv. Baillou bestätigt, daß die Nothstände im städtischen Bibliothek- und Archivwesen unbestreitbar sind, und verlangt die Errichtung einer würdigen Stadtbibliothek.

Die Ausschussanträge werden genehmigt.

Die Magistratsvorlage, durch welche die Entbindung der Aktiengesellschaft Berliner Elektrizitätswerke von der Verpflichtung zur Begleichung von Kabelleitungen in einer Anzahl von verkehrlosen Nebenstraßen des vertragsmäßig bestimmten Stadtgebietes nachgesucht wird, war infolge des Eingangs verschiedener Eingaben von Interessenten und Abnehmern elektrischen Stromes wiederholt von der Tagesordnung abgesetzt und dem Ausschuss zurückgegeben worden. Wir haben in dem Bericht über die Sitzung vom 19. Mai über den Inhalt der Vorlage und der Ausschussberatungen ausführlicherer Mittheilung gemacht.

Die Eingabe von Schwarzlopp und Genossen bittet, in eine Aenderung der Bestimmungen des Vertrages nur dann zu willigen, wenn die Gesellschaft sich verpflichtet, elektrischen Strom auch zu solchen Anlagen zu liefern, bei welchen nicht von ihr oder auf ihre Empfehlung bezogene Glöh- und Wogenlampen, Elektromotoren, Akkumulatoren und Porzellanschaltungen Anwendung finden. Die Petenten ersuchen ferner um Aufhebung des von der Gesellschaft beanspruchten Vorkaufsrechts elektrischer Anlagen und um Einsetzung einer städtischen Behörde als Prüfungskommission, endlich um Prüfung der gegen die Gesellschaft wegen Ueberschreitung ihrer Befugnisse erhobenen Beschwerden. Eine von einer Versammlung von Abnehmern der Gesellschaft am 14. Mai beschlossene Resolution verlangt, daß die Herstellung der elektrischen Hausanlagen von den Hauptbleicherungen des Hauses ab, ebenso die Lieferung der Lampen, Akkumulatoren u. s. w. dem freien Wettbewerb überlassen und eine städtische Prüfungsbehörde eingesetzt werden soll.

Nach den Erklärungen der Magistratsvertreter im Ausschuss sind die städtischen Beschwerden unbegründet und beruhen lediglich auf Unkenntnis oder mißverständlicher Auffassung der Vertragsbestimmungen. Um für alle Fälle ein Mittel der Einwirkung auf die Gesellschaft in der Hand zu behalten, soll die Versammlung nach dem Vorschlage des Ausschusses nur eine Verlängerung der Frist für die Herstellung der an Leitungen bis zum 1. Oktober 1894 gestatten. Gleichzeitig beantragt der Ausschuss, den Magistrat zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß ein Elektriker als Sachmann für die städtische Verwaltung gewonnen wird.

Referent Direktor Schwabe weist in seinem Bericht darauf hin, daß die Gesellschaft ganz unabhängig von dieser Bewegung der Frage einer erheblichen Ermäßigung ihrer Tarife be-

reits näher getreten sei. Ueber die Explosion an der Koffstrassenbrücke sei eine Vorlage des Magistrats nach dem inzwischen erfolgten Abschluß der Ermittlungen in Aussicht gestellt.

Stadtv. Stadhagen: Die Gesellschaft verlangt hier die Entbindung von einer Verpflichtung ohne Kompensation. Ich komme zu demselben Ergebnis wie der Ausschuss, aber aus anderen Gründen. Aus der Anzahl von Petitionen können Sie leicht ersehen, wie wenig angebracht es war, sich einer Privatgesellschaft gegenüber die Hände zu binden. Mehr und mehr muß sich der Gedanke aufdrängen, noch nachträglich zu erwägen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die baldige Auflösung des Vertrages ins Auge zu fassen. In allen bisherigen Beschwerden ist noch das frappierende Moment getreten, daß die Stadt unterminirt ist; nicht scherzhaft läßt sich mehr davon sprechen, sondern die Unterminirung ist derart, daß es jeden Augenblick passieren kann, daß größere Theile der Stadtoberfläche als die Koffstrassenbrücke und der Spittelmarkt emporgerissen werden und die Passanten in Gefahr für Leib und Leben gerathen. Bei solcher äußerst betrübenden Sachlage muß man doch sagen: Gott sei Dank, wenn die Gesellschaft irgendwo nicht bauen will, wir wollen es den Straßen gönnen, daß es verhindert wird, daß auch sie durch die schlechte Art des Baues der Leitungen in die Gefahr kommen, emporgerissen zu werden. Den Ausschussantrag wegen Anstellung eines Technikers empfehle ich ganz besonders. Seiner Zeit hat der Magistrat erklärt, er habe zwar die Aussicht über diese Anlagen, technische Fachleute habe er aber dafür in seiner Mitte nicht. Kurz darauf hat derselbe Magistrat in einer mit einem außerordentlich sachmännischen Gutachten ausgestatteten Eingabe an den Reichstag sich für die Möglichkeit des Selbstbaues anlässlich der Verlegung des Telegraphengebietes ausgesprochen! Mit berechtigtem Spott durfte man damals angesichts der erwähnten Explosion auf diese Eingabe hinweisen. Es geht nicht, daß ein vielbeschäftigter Beamter im Nebenamt diese außerordentlich wichtige Aufgabe der Ueberwachung erfüllt. Ich empfehle aber auch den übrigen Theil der Ausschussanträge, weil es wünschenswerth ist, von der Gesellschaft möglichst loszulassen und doch soweit auf dieselbe zu drücken, daß sie die Elektricität ein klein wenig weniger theuer abgibt.

Die Versammlung stimmt den Ausschussanträgen zu. Dem Verein für die Geschichte Berlins soll nach einem Antrage des Magistrats die bisherige Subvention von 500 M. entzogen werden. Die Versammlung beschließt die Fortbewilligung.

Für die internationale Kunstausstellung von 1891 war dem Verein Berliner Künstler eine städtische Beihilfe von 100 000 M. gewährt worden; die Rückzahlung derselben sollte erfolgen, soweit die Erträge der Ausstellung die Mittel bieten würden. Der Verein ist in der Lage, die Summe rückzuführen, bittet jedoch, sie ihm in geeigneter Form als Zuschuß zu den Kosten eines hier zu erbauenden Künstlerhauses resp. permanenten Kunstausstellungsgebäudes zu bewilligen.

Der Magistrat ist der Meinung, daß städtischerseits zur Förderung der Kunstinteressen bisher in Vergleich zu Düsseldorf, Kassel, Dresden, München, Wien nur wenig geschehen ist, glaubt, daß ein Eintreten für diese Interessen seitens der Kommune einen materiellen wie moralischen Impuls zur Hebung der bildenden Künste in Aussicht stellt, und beantragt, die 100 000 M. dem Verein als zinsfreies hypothekarisches Darlehn zur ersten Stelle zu übergeben, wenn derselbe unter Vorlage eines Projekts und Kostenanschlags für den Neubau eines Künstlerhauses nachgewiesen hat, daß ihm das Grundstück und die erforderlichen Mittel zum Bau zur Verfügung stehen.

Zu dem Gegenstand werden vier Anträge eingebracht, die alle die Bewilligung befürworten, aber die Uebergabe der Summe an weniger erschwerende Formalitäten zu binden streben.

Die Form der Hypothek erklärt Stadtv. Wohlgemuth für die ungeeignetste, besser sei unzweifelhaft die Eintragung einer Beschränkung, wonach die Summe rückzahlbar wird, wenn das Grundstück seinem Kunstzweck nicht mehr dient, auf der zweiten Seite des Grundbuchblattes.

Stadtv. Horwih beantragt, einen Ausschuss für die Vorlage niederzusetzen.

Stadtv. Kangerhans ist erfreut, daß die Stadt endlich Gelegenheit habe, ihren Sinn für Kunst in hervorragender Weise zu betheiligen, und versteht nicht recht, warum noch nach besonderen Kontakten gesucht wird.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss.

Das neue Regulative für die Erhebung der Hundesteuer, wonach vom 1. April d. J. ab die erhöhte Steuer mit 10 M. pro Halbjahr zur Hebung gelangen sollte, ist vom Oberpräsidenten und Minister beanstandet worden, weil die achtwöchentliche Anlaufungsfrist für die Einführung der Erhebung nicht innegehalten worden ist. Der Magistrat ersucht nunmehr um Aenderung des Regulativs dahin, daß der Steuerfuß von 20 M. jährlich erst am 1. Oktober in Kraft tritt. Der Magistrat lehnt jede Verantwortung für die eingetretene Verzögerung ab.

Ohne Debatte wird der Magistratsantrag genehmigt.

Nach Erledigung einiger kleineren Vorlagen schließt die Sitzung um 1/2 Uhr.

## Lokales.

Die katholische Kirche hat einen tödlichen Schlag erfahren. Der Stadtvorordnete-Vorsteher Dr. Strödel hat, wie die „Freisinnige Zeitung“ schreibt, infolge des Verhaltens der katholischen Kirche bei der Beerdigung Jordaned's seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Ob Herr Dr. Strödel so ganz ohne Kirche auskommen wird? Schade, daß Niemand mit seiner Kirchenstiftung solches Pflaster erlebte. Es war eine so hübsche, respectable Kirche, die „altkatholische“, die sich von allen anderen Kirchen so vortheilhaft unterschied. Das waren andere Männer, als die armenigen Leute, welche die Apostel Jesu bildeten. Lauter behäbige, gebildete Christen, Geheimräthe, Staatsanwälte, Polizeiräthe, Professoren und vor Allem Hoflieferanten bildeten den Kern dieser Kirche; reiche Staatssubvention floß ihnen zu, und selbst ein besondrer Bischof erhielt ein beinahe fürstliches Staatsgehalt. Noch keine Kirche ist unter so glänzenden Auspizien gegründet worden. Und heute? Ob ein Staatsanwalt oder Geheimrath ihr treu geblieben ist? Eine besondere Kirche für Herrn Strödel und den Fortschrittling zu gründen, geht nicht gut an; der Staatsseggen würde ihr fehlen, und ohne ihn wäre sie durchaus nicht fashionable. Im Schatten einer fashionablen Kirche muß aber der neueste „Freisinn“ leben; ohne Babelstürme thut es nicht einmal Herr Eugen Richter, geschweige denn Herr Strödel.

Die Neuerrichtung einer größeren Anzahl von Schulheuten soll, wie wir erfahren, am 1. April 1893 vorgenommen werden und zwar handelt es sich dabei nicht nur um eine Ergänzung des etatmäßigen Bestandes der Schulmannschaft, sondern um eine Vergrößerung der Zahl dieser Polizeibeamten. Seitens der Behörde ist auch der Plan ernstlich ventilirt worden, die Verwollständigung der Schulmannschaft aus den Reihen der Nachwachstbeamten vorzunehmen und werden gegenwärtig Erhebungen über die Qualifikation dieser Bekehrten angestellt. Wie verlanget, beziehen sich diese Maßnahmen auf die von der Regierung vorgelegten Entwürfe bezüglich der Reorganisation der Polizei, nach welcher ja der Nachwachstdienst gänzlich aufgehoben werden soll. Falls der dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Entwurf angenommen werden sollte, soll das Korps der hiesigen Nachwachst, so weit es thunlich, in die Reihen der Schulleute übergehen.

Die Heilsarmee als Weirathsbureau. Die Heilsarmee hielt in diesen Tagen in Berlin große Reue. „General“ Booth und „Oberst“ Nicot waren persönlich erschienen. Ein neues Propagandamittel hat sie durch Bildung eines Weirathsbureau-

lunge-Bureau gefunden. Das Bonboner „Generalkommando“ hat einen „Armeebefehl“ erlassen, der die neue Gründung zur allgemeinen Kenntniß bringt und mit folgenden Worten schließt: „Was wir also wollen? Einsach, daß Sie, falls Sie noch unverheiratet sind und nicht wissen, wo ein Lebensgefährte oder -Gefährtin wählen, sich an Oberst' Vater's Weirathsbureau wenden, welcher Ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach gerade das liefern wird, was Sie begehren, ein lebenswürdiges und treffliches Gemahl.“

Das Gewitter, welches am Mittwoch Berlin nur schwach gestreift, hat in der Umgebung der Stadt desto ärger gewüthet und in einzelnen Ortschaften ganz erheblichen Schaden angerichtet. Der dem Gewitter vorhergehende Sturm hat namentlich im Grunewald und in den Potsdamer Forsten ganz unheimlich gehaust und viele stämmige alte Bäume entwurzelt. Auf der Spree und Havel mußten die Schiffer ihre Fahrt während des Gewitters unterbrechen — die Wellen gingen nämlich infolge des Orkans mehrere Fuß hoch — und die Rähne mit zwei Ankern festlegen. Hinter Schildhorn wurde ein leerer Arbeitslahn mit solcher Heftigkeit gegen einen festgelegten Steinfaß geschleudert, daß der Vordersteven des ersten zertrümmerte. — Sehr erheblich haben auch die Obstbäume gelitten, die jungen Früchte sind zum großen Theil von dem Sturm herabgerissen worden. Blühdächeln scheinen in der Umgebung Berlins beim Gewitter nicht vorgekommen zu sein, wenigstens sind uns derartige elementare Unfälle bis jetzt noch nicht gemeldet worden. — Der Telephonverkehr in Berlin war den ganzen Mittwoch Nachmittag hindurch gestört; von 3—7 Uhr war eine telephonische Verhandlung unmöglich.

Studentische Rowdys. Ein junger Arbeiter ging Dienstag Nachmittags um 6 Uhr mit einem Freunde auf der Reithahn zwischen Friedrich-Wilhelms-Allee und Kossau-Insel spazieren. Aus einer vorübergehenden Gesellschaft pflückten mehrere Personen Glieder, worauf, als die Gesellschaft bereits vorübergegangen, der junge Arbeiter E. zu seinem Freunde bemerkte: Es ist doch eine Gemeinheit, den Flieder so abzureißen. Bald darauf kamen zwei Studenten des Weges, von denen der Eine auf den jungen Mann mit den Worten zutrat: Was reden Sie hier von Fliederempfen, Laufjunge u. s. w. (es folgten noch mehrere Schimpfwörter)? Und als er die Antwort erhielt: „Ich meine ja Sie nicht damit“, erfasste er den Arbeiter am Hals und wollte ihn hinwerfen. Hierauf folgte ein gegenseitiges Herumbalgen, bis der Student abließ und sich entfernte und sich zu seinem Kollegen begab, der ihm zurief: Das läßt Du Dir gefallen! Der so an seiner „Ehre“ Gefährte kehrte darauf um und verfehlte dem E. hinterwärts mit einem Oitosenstock einen Hieb über den Kopf. Der Betroffene taumelte und erhielt dann noch einen Hieb über die Hände. Bewußtlos blieb E. eine Viertelstunde am Boden liegen. Sein Freund hatte mittlerweile den anderen Studenten, der auch auf den E. dringen wollte, juridisch gehalten. Der brave Kumpan des heimtückischen Strolches trug ein gelb-roth-blaues Band. Er gab den Namen und die Wohnung des Strolches an, aber — falschen Namen und falsche Wohnung. Brutalität und Freigebigkeit, dieses Gemisch faßt man heute unter dem Begriff der „Schneidigkeit“ zusammen.

Zum Gemeindevorsteher von Schöneberg ist am Montag auf Grund der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1851 der jetzt daselbst amtierende Gemeindevorsteher Schmuck auf 12 Jahre gewählt worden. Das Gehalt beträgt 7000 M., von 3 zu 3 Jahren um je 400 M. bis 9000 M. steigend und Dienstwohnung. Wenn eine Gemeinde will, daß kein Rothband in ihr herrscht, so muß sie vor Allem ihren Vorsteher, Bürgermeister oder Oberbürgermeister so stellen, daß er keinen Rothband zu sehen braucht.

Ein achtfähriger Knabe als Lebendretter. Durch die muthige That eines achtfährigen Knaben ist am Dienstag Nachmittags ein junges Menschenleben von dem Tode des Ertrinkens gerettet worden. Man berichtet uns darüber: Gegen 4 Uhr spielten an der Wasserseite des Elisabeth-Ufers in der Nähe der Uebergangsbrücke eine größere Anzahl Kinder; hierbei wurde der dreijährige Sohn der Wasserthorstr. 78 wohnenden Hübner'schen Eheleute, als sich der kleine gerade über das Geländer des Kanals beugte, durch einen Spielfameraden, der in plötzlicher Eile vorüber rannte, gestossen, das Kind verlor das Gleichgewicht und stürzte in's Wasser. Das Geschrei des mit den Fluthen kämpfenden Knaben lockte zwar alsbald Hunderte von Personen herbei, die loslos, gleichfalls schreiend und rufend, dabei standen, aber nicht im Stande waren, Hilfe zu leisten. Völlig drängte sich der achtfährige Sohn des Tapeziers Nichte durch die Menschenmenge und sprang in's Wasser; der muthige kleine Bursche muß ein guter Schwimmer gewesen sein, denn es gelang ihm, sich dem S. zu nähern und das Kind vor sich herlosend zur nächstgelegenen Landungsstreppe zu schaffen, wo Weibe von Hilfsbereiten an's Land gebracht wurden. Der verunglückte Knabe wurde zu seinen Eltern geschafft, der kleine Lebendretter aber spielte eine Stunde später wieder lustig mit seinen Kameraden.

Eine Giftmischerin aus Vohheit ist die unverheiratete Emma Beer, welche in der Halenstraße bei dem Kaufmann B. diente und sich darüber getränkt fühlte, daß ihre Herrschaft verfeinern wollte, ohne ihr das fünfjährige alte Kind zur Pflege zurückzulassen. Die Beer nahm sich daher vor, die Abreise der Eheleute zu verhindern, und goß zu diesem Zwecke aus einer Flasche Kofain, welches sie auf dem Toiletentisch ihrer Herrin gefunden hatte, einen Theil in die Milchflasche des Kindes. Dieses sollte daran erkranken. Das Kind genoh aber nur sehr wenig von der vergifteten Milch. Frau B., welche Verdacht geschöpft hatte, veranlaßte die Untersuchung der Milch, wobei sich die Mischung mit Kofain herausstellte. Das Kind ist zwar nicht erkrankt, aber es liegt ein Verbrechen gegen § 229 des Strafgesetzbuches (vorsätzliche Verbringung von Gift) vor, und das Dienstmädchen ist deswegen verhaftet worden.

Beim Kalmus-Sammeln verunglückte Mittwoch Nachmittags bei Johannisthal der 16-jährige Arbeitsbursche Gottlieb Handke, Schwelberrstraße in Schloßstraße wohnhaft, der schon seit einiger Zeit beschäftigungslos sich zu Pfingsten etwas Geld durch Sammeln von Kalmus zu verdienen suchte. Der junge Mensch war dabei Mittwoch gegen 4 Uhr in einen mit der Spree zwischen Johannisthal und Treptow in Verbindung stehenden schilfbewachsenen Sumpf gerathen und in der Mitte desselben bis zur Brust im Morast untergesunken. Bei jeder Bewegung, die er machte, gerieth er noch tiefer in den Schlamm und schon ging ihm derselbe bis an den Mund, so daß es ihm unmöglich war, auch nur noch eine Bewegung zu machen. So stand der Bedauernswerthe volle zwei Stunden hindurch in der entsetzlichen Lage, die sich noch dadurch verschlimmerte, daß das Gewitter, welches gerade zu dieser Zeit herrschte, auf ihn herabertobte. Nach 6 Uhr Abends endlich passirte ein Kromser mit Ausflüglern die etwa 100 Meter davon entfernte Chaussee. Als mehrere Personen schwache Hilferufe hörten und dem Söhnen nachgingen, fand man den fast bewußtlosen, total erschöpften Verunglückten in kaum zu beschreibendem Zustand. Mittels einer über den Kopf des K. geworfenen Strickseile gelang es, den Aermsten ans Land zu ziehen, wo derselbe ohnmächtig zusammenbrach. K. wurde dann in ein Berliner Krankenhaus geschafft, wo der unglückliche schwer erkrankt darniederliegt.

Arbeiter-Bildungsschule. Noch fortwährend gelangen schriftliche Zusendungen, die Arbeiter-Bildungsschule betreffend, irrtümlich an den bisherigen 1. Vorsitzenden, Herrn Stadtvorordneten E. Vogtherr.

Um alle Verzögerungen zu vermeiden wird gebeten, alle Briefe und Zusendungen an den jetzigen 1. Vorsitzenden H. Mattutat, SO., Brangelstr. 124, S. 1. — Geldsendungen an den Kassirer S. Gumpel, NO., Barnimstr. 42, zu richten.

Friedrichsberg. Den Mitgliedern des Arbeiter-Bildungsvereins zu Friedrichsberg zur Nachricht, daß am 1. Pfingstfesttag die beschlossene Agitationspartie stattfindet. Diefelbe geht von hier über Marzahn, Fische, Dönnow u. nach Neuenhagen. Sammelplatz im Restaurant Sonnwald, Frankfurter Allee 160, Morgens 7 Uhr. Gäste willkommen.

**Polizeibericht.** Am 1. d. M. Nachmittags wurde eine geisteschwache Altmosenpflügerin in ihrer Wohnung, Duffenstraße 9, mit schweren Brandwunden am ganzen Körper aufgefunden und nach der Charité gebracht. Die Verletzte hatte mittelst Stroh aus ihrem Bett in dem neben demselben stehenden Ofen Feuer angezündet und dabei das Bett und ihre Kleider in Brand gesetzt. — An der Ecke der Königin-Augusta- und Potsdamerstraße fand ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdebestenwagen und einem Handwagen statt, wobei der diesen ziehende Arbeiter zur Erde geworfen wurde und anscheinend einen Rippenbruch erlitt. Er wurde nach der Charité gebracht. — Abends führte ein Arbeiter, als er die Kaiserstraße entlang ritt, vor dem Hause Nr. 2 mit dem Pferde und erlitt einen Schädelbruch, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. — Im Laufe des Tages und am darauffolgenden Morgen fanden vier kleine Brände statt.

Verficherung nach sehr kirchlich gesinnt, und der Värm gerade in der Fastenzeit forderte seine ganze Enttäuschung heraus. Die Länger ahnten nicht die Trübsal, die sie verursachten, und waren höchst erlaut, als während der Quadrille sehr energisch an die Thür geklopft wurde und beim Öffnen der entrüstete Hauswirth sich zeigte. Dies hatte ungefähr die Wirkung, wie das Erscheinen des steinernen Gastes bei Don Juan. Der für den Abend engagierte Klavierspieler verhumpte, die Paare waren wie eine erlauchte Gruppe im Panoptikum polirt und die Hausherrin versuchte den Eindringling hinaus zu komplementiren. Vergeblich. Herr Dr. Du. erklärte energisch, daß er das weitere Langen verbiete und schließlich machte sich ein Lieutenant K. auf den Weg, um bei der Polizei über die Rechte des Hauswirths Erklärungen einzuliefern. Inzwischen verweilte Herr Dr. Du. unbedrückt in der Wohnung der Frau Dr. Stubenrauch und erst als der Lieutenant vom Polizeibureau zurückkehrte, ließ er sich zum Verlassen der Wohnung bewegen. Die Folge dieses Intermezzo's war die Verhaftung wegen Hausfriedensbruchs gegen Dr. Du. Diefelbe bestritt im gestrigen Termin vor dem Schöffengericht, der Aufforderung zum Gehen nicht sofort Folge geleistet zu haben, berief sich auf seinen Miethsvertrag und seine durch Erfolg gekrönte Ermittlung. Durch die Beweise

aufnahme, in welcher festgestellt wurde, daß die Dauer des Tages überhaupt nur auf die Stunden von 8—10 Uhr Abends beschränkt sein sollte, sah der Gerichtshof den Hausfriedensbruch für erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu 100 M. Geldbuße.

**Umfangreiche Diebstähle,** welche fortgesetzt im Deutschen Offizier-Verein begangen wurden, unterlagen gestern der Prüfung der vierten Strafkammer des Landgerichts I. In dem Hause des genannten Vereins in der Dorotheenstraße befinden sich außer den Komtoirräumen eine Reihe großer Zimmer, in denen alle möglichen Waaren lagern, welche für die Mitglieder bestimmt sind. Im vorigen Herbst wurden fortgesetzt bedeutende Geldbeträge an diesen Waarenvorräthen festgesetzt, ohne daß es gelingen wollte, die Thäter zu ermitteln. Endlich lenkte sich der Verdacht auf den Sekretär Otto Rehring und den Schreiber Wilhelm Untermann. Es wurde bei denselben Ausforschung gehalten, die ein überraschendes Ergebnis hatte. Man fand ein ganzes Waarenlager, das einen Werth von gegen 1000 Mark hatte. In der Rehring'schen Wohnung wurden beispielsweise 123 Taschentücher und eine große Menge Wäsche gefunden, außerdem Gegenstände der verschiedensten Art. Rehring und Untermann legten im Termine ein offenes

## Gerihts-Beitung.

**Der Kaufmann Bruno v. G.** war 7 Jahre mit einem Mädchen „gegangen“, und aus jener siebenjährigen Bekanntschaft entsproß schließlich nur ein Uebermaß von Haß und Groll und eine Anklage wegen Bedrohung mit einem Verbrechen. Diefelbe wurde gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der Angeklagte ist offenbar ein nervös sehr erregter Mensch, welcher dem Gerichtshofe mit merkwürdiger Stimme vortrug, was er um dieses Mädchen gelitten habe. Ihretwegen habe er sich mit seiner Familie überworfen, ihretwegen sei er zum Betrüger geworden und nun lohne sie ihm seine Aufopferung mit Lohnt. Herr v. G. wird von einer grenzenlosen Eifersucht heimgesucht und hat von dem Augenblick an, als das Mädchen nicht mehr mit ihm „ging“, daselbe in der fürchterlichsten Weise drangsalirt. Die Briefe, welche er ihr zustellte, zeugen von einer überreizten Phantasie: „Ich verfolge Dich, wohin Du auch gehst, denn ich bin nahe daran, wahnsinnig und verrückt zu werden. Du entgehst meinen Augen nicht und wenn Du Dich noch so unentfacht machen sollst. Einem anderen angehören lasse ich Dich nicht. Jedemfalls wirst Du wohl bei einer Kartenlegerin, die Dir schöne Dinge vorgegaukelt hat. Aber Du sollst keine ruhige Stunde haben! Laß Dich nicht gefahren, Dich niemals mit einem anderen Manne von mir attrapieren zu lassen. Was ich dann thue, bringt mich in's Juchthaus, das weiß ich, aber ich kenne keine Furcht und werde es thun!“ So lautete der angenehme Inhalt mehrerer Briefe, welche v. G. vom Stapel ließ. Das Mädchen wurde dadurch natürlich eingeschüchtern und als ihr der Angeklagte am 19. März gar einen Revolver vorhielt und Drohungen gegen sie ausstieß, war der Spas für sie zu Ende, und sie demüthigte ihren ehemaligen Freund wegen Bedrohung. Der Angeklagte, welcher in seiner Aufregung nur durch die wiederholten Strafdrohungen des Vorsitzenden besänftigt werden konnte, versicherte, gar keinen Revolver zu besitzen. Das Mädchen beschwor aber, daß es sich um keine Imitation und keinen Stiefelrevolver, sondern um einen wirklichen Revolver gehandelt habe. Der Gerichtshof schenkte auch dieser Aussage Glauben und verurtheilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

**Wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes und versuchter Erpressung** stand gestern der Schlosser August Wermter vor der achten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte traf eines Tages einen zwölfjährigen Knaben mit einem Handwagen auf der Jannowbrücke. Es war der Sohn der Handelsfrau Neumann, welche sich die Treppe zum Spreeufer hinab begeben hatte, um von einem dort liegenden Obstkahn Kefel einzukaufen. Der Angeklagte nahm den Jungen in barscher Weise am Kragen und hielt ihm vor, daß er sich durch das Halten mit dem Wagen einer Verkehrsstrafe schuldig gemacht habe. Die Mutter des Knaben eilte herbei, worauf der Angeklagte ihr bedeutete, daß er Kriminalbeamter sei und sie wegen der Verkehrsstrafe zur Anzeige bringen müsse. Sie würde dann mindestens 20 Mark Strafe zu zahlen haben. Die eingeschüchterte Frau legte sich aufs Bitten, worauf der angebliche Beamte erklärte, daß er von der Erhaltung einer Anzeige Abstand nehmen wolle, wenn er sofort 6 Mark erhalte, andernfalls müsse er aber zu ihrer Verhaftung schreiten. Dies Benehmen erregte den Verdacht der Frau Neumann. Sie unterhandelte mit dem Angeklagten bis ein Schutzmann in die Nähe kam, den sie zu ihrer Hilfe herbeirief. Der Gerichtshof hielt das Benehmen des Angeklagten für so verwerflich und die öffentliche Sicherheit gefährdend, daß auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten erkannt wurde.

**Wegen Vergehens gegen das Postgesetz** standen gestern der Buchhändler Gustav Adolph Dewald und dessen Gehilfe Bürkner vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Die Angeklagten wurden beschuldigt, eine mit Beschlagnahme bedrohte Druckschrift während der Dauer der Beschlagnahme verbreitet zu haben. Die B. Auflage der H. v. d. I. schen Broschüre „Der Verweissungsstempel der arischen Völker mit dem Judenthum“ war durch amtgerichtlichen Beschluß vom 13. Januar d. J. mit Beschlagnahme belegt worden. Die Beamten der Kriminalpolizei hatten 48 Exemplare der Broschüre beschlagnahmt. Am 21. Januar wurde in dem Laden des Angeklagten Dewald abermals eine Hausdurchsuchung abgehalten und bei dieser fanden die Polizisten auf einem Regal noch 5 Exemplare der Druckschrift in einer Lage vor, welche darauf schließen ließ, daß noch immer davon verkauft wurde. Dewald hatte auch anfänglich zugestanden, daß durch ein Vergehen des Bürkner der Vertrieb fortgesetzt worden sei. Gestern bekritten dies beide Angeklagte und behaupteten, daß es sich nur um sogen. Revisions-exemplare handele, welche zurückgekommen seien. Der Staatsanwalt stützte sich auf die Ausfagen der Polizisten und auf das Verkaufsbuch des Angeklagten und beantragte gegen Dewald 100 M. gegen Bürkner 50 M. Geldbuße. Der Gerichtshof erkannte auf 30 bzw. 15 M. Geldbuße.

**Der Musik- und Tanzsaal,** welcher in so manchen Berliner Wohnungen sich eingefistet hat, hat dem Rechtsanwaltschaftlichen D. Dr. Quentzsch einen bösen Streich gespielt. Herr Dr. Quentzsch ist Eigentümer des Hauses Frobenstr. 14; er ist infolge körperlicher Leiden auf Ruhe besonders angewiesen und nimmt in sein Haus grundsätzlich nur „sittliche“ Miether. So will er auch einer Frau Dr. Stubenrauch, welche diefelbe in das Haus zog, mündlich und vertragmäßig die Verpflichtung auferlegt haben, jede Störung der häuslichen Ruhe durch übermäßiges Klavierspielen u. zu vermeiden. In der Wohnung der Frau Dr. Stubenrauch ging es nun aber keineswegs griesgrämlich zu, vielmehr führte die Fideleitäs daselbst das Reglement und der Hauswirth nahm mit Entsetzen wahr, daß viele lebensfrohe Leute, Offiziere in Uniform, alte und junge Damen aus guten Familien sich zu gesellschaftlichem Verthe daselbst zusammensanden und seine Ruhe im eigenen Hause gefährdeten. Am 16. März in der achten Abendstunde war wieder große Ränntion der Frau Dr. St. Hell klangen die Töne der „schönen blauen Donna“ zu den Ohren des Dr. Qu. und der Brechian lebenslustiger Leute schlug immer höhere Wellen. Das war dem Hauswirth zu viel. Er und seine Familie ist seiner

### 15. Ziehung der 4. Klasse 186. Königl. Preuss. Lotterie.

Siehung am 2. Juni 1892, Vormittags.  
Aus der Gewinnliste über 210 Mark sind die bezeichneten Nummern in Reihenfolge beiliegend.  
(Ch. v. G. v. d. I.)

47 62 150 65 561 685 801 59 929 94	1110 51 245 204 (5000) 9014
29 49 144 28 251 95 356 50 404 437 88	706 877 79 (1500) 97 060 97
3129 251 72 3208 49 50 62 649 759 (5000) 84 946	4133 250 486 546 600 (1500)
763 814 80 5293 328 678 961 6122 55 (5000) 392 344 737 49 583 7147	217 96 608 (5000) 8007 659 75 (5000) 804 97 (5000) 9031 95 (5000) 239
490 531 640 61 69 711 803 41 997	
10 884 (5000) 173 241 94 328 (15000) 416 622 817 954	11112 216 92
31 52 222 81 (5000) 631 39 829 (5000) 913 58	12000 9 42 117 42 306
628 64 643 729 31 63 88 88 901 12 16 49	11022 109 28 88 208 41
378 80 (5000) 534 692 52 (5000) 734 980	14012 70 141 222 439 534 60
76 771 (5000) 76 961	15013 34 35 78 91 (5000) 301 (5000) 33 91 542
(5000) 51 621 871 923 25 84	16001 170 88 811 557 689 739 864 901 29
65 70	17075 185 (5000) 333 436 (5000) 503 753 14 812 916 95
100 22 44 (15000) 215 877 959 818 62 82 942	19134 69 275 477 702
96 832 76	
30051 200 18 27 (15000) 79 334 62 (15000) 610 96 782 260 (5000) 63	
64 76 21018 171 99 243 410 82 579 669 716 840 853 99	92325 519
542 607 45 891 952 92 33002 75 85 199 532 32 323 423 759 923 87 84	24207 (5000) 8 61 331 463 501 34 33 (5000) 44 (5000) 52 673 834 826
945 59 25131 36 235 59 69 (5000) 74 415 17 94 527 554 85 755 861 88	945 59 25131 36 235 59 69 (5000) 74 415 17 94 527 554 85 755 861 88
211 91 26154 67 251 229 48 93 479 92 627 98 81 608 831 900	27270 91
304 7 11 443 580	28104 2 36 81 512 95 740 44 984 20904 516 32
93 807 92 683	
30033 41 129 244 89 320 597 690 787	81130 243 44 51 80 328
45 (5000) 660 827 857 91	82008 109 57 215 230 (5000) 623 33 71 82
150 8 784 97 40 (5000) 938 33088 201 313 47 83 615 729 93 817 34057	476 523 29 769 919 33190 94 241 32 48 59 (5000) 610 97 963 86163
67 71 (50000) 398 (5000) 307 347 620 721 23 34 87 899 927 37398 74	67 71 (50000) 398 (5000) 307 347 620 721 23 34 87 899 927 37398 74
824 42 91 941 95	89087 107 14 55 (50000) 93 369 447 540 93 835 56
922 43 30131 66 289 535 (50000) 731 33 887 (50000) 978	
40041 66 199 375 563 (5000) 75 678 83 702 917 23	41079 120 85
514 640 803 (5000) 915 42004 110 210 33 362 65 888 662 65 (5000) 725	35 59 43011 164 304 714 410 69 76 673 718 69 69 877 84 906 9 44021
49 181 223 59 475 956	45024 129 43 66 85 314 (5000) 651 67 732 90
878 943	44044 165 493 229 703 13 820 31 29 36 952 47083 112 79
204 583 662 (5000) 729 98 833 51 483096 115 18 437 510 93 760 (50000)	49034 122 719 840 79 944
50912 133 874 480 510 632 785 51045 (5000) 375 377 416 590 608	46 79 92 760 861 971 52225 269 490 649 887 53285 468 531 504 75
710 (5000) 28 12000 32 54021 127 85 53 92 234 49	505 409 79 564
(5000) 511 89 441 973	52431 63 570 734 943 92 56209 65 (5000)
506 8 510 56 66 653 956	57012 60 (50000) 147 315 416 602 777 79 8907
924 64 590 4 (50000) 122 92 303 435 81 98 502 83 (5000) 783 884 5987	176 97 (5000) 681 700
60013 72 127 253 54 561 694 806 958 75	61122 213 96 326 421
519 614 52 729 810 43 62 84 94 951 81 (50000) 91	62175 87 276 373
646 (5000) 69 35 756 890	63073 118 244 79 614 17 36 77 747 88 830
219 44015 71 153 228 82 411 25 (5000) 763	65024 113 200 64 328
81 843 99 640 844 946	66008 184 231 34 41 65 789 130 61 65 35 662
802 21 62	67053 97 156 38 69 96 375 (5000) 341 57 78 402 87
969	68036 437 551 628 796 930 46 69035 82 145 286 330 411 91 642
801 928 76	
70014 113 67 234 (5000) 62 (50000) 64 443 (50000) 646 787 907 71102	(5000) 39 56 27 (5000) 889 603 (5000) 28 50 791 72159 225 67 363
402 19 81 531 31 620 890 71909 26 (5000) 69 214 309 (5000) 17 44 (5000)	42 429 91 552 73 696 902 5 74302 313 483 93 618 729 813 989 75029
328 48 (50000) 55 451 621	74000 84 98 329 460 630 718 884 86 910 37
72 77104 55 361 697 776 819 49	78057 63 218 48 332 495 589 665
711 88 844 74 931	79156 219 87 (5000) 49 69 381 418 25 636 10 53
80016 31 243 453 56 66 538 68 76 626 (5000) 49 50 793 872 81110	405 48 91 92 516 60 69 637 950 66 82043 74 91 125 306 452 676 782
840 944 83101 420 45	84115 39 285 345 471 725 79 8 6 36 85248
809 407 49 518 3 762 71 (5000) 80042 306 354 515 673 801 (50000) 11	926 87078 207 402 7 637 80 621 75 88088 118 241 44 423 629
(5000) 770 889 223	89001 65 86 218 404 676 612 35 18 86 817 96 944
90124 208 51 87 33 353 500 603 780 82 91 853 953 92 98 91044	87 124 313 401 (5000) 515 898 962 92129 37 304 36 529 32 35 55
87 124 313 401 (5000) 515 898 962	92129 37 304 36 529 32 35 55
(5000) 784 97 945 78	93006 78 92 120 29 431 685 723 29 883 94088

### 15. Ziehung der 4. Klasse 186. Königl. Preuss. Lotterie.

Siehung am 2. Juni 1892, Vormittags.  
Aus der Gewinnliste über 210 Mark sind die bezeichneten Nummern in Reihenfolge beiliegend.  
(Ch. v. G. v. d. I.)

69 75 117 54 242 55 447 43 55 91 97 587 613 78 80 750 982 1069	329 402 19 508 634 76 759 815	2010 40 262 80 29 (5000) 843 (5000)
944 8066 96 124 45 92 29 234 667 78 699 70 (5000) 22 81 829 92 914	49 130 0 0 2	4015 83 328 590 64 87 50 54 110 350 75 433 90
91 528 66 604 33 812 14 6304 170 270 845 470 86 763 844 917 77 7182	353 (5000) 581 612 67 710 70 836	80599 114 216 30 68 474 597 627
9042 250 485 590 765 861 910 59 71		
10010 31 247 75 80 557 873 960 (50000) 11071 192 287 71 81	553 460 923 776 85 92 921 59	12071 (5000) 85 161 442 (5000) 701 891
13140 80 315 440 504 65 88 871 755 933 72	14131 61 84 264 456 83	84 (5000) 829 90 15006 7 97 181 363 539 96 1640 701 908 33 16114
59 273 89 (5000) 690 740 97 809 45 957	17071 115 63 55 212 354 426	89 85 617 76 93 841 72 89 98 909 14133 67 85 252 59 329 611 79 84
717 843 10920 482 603 6 13 723 45 917 39		
29054 208 78 309 93 4 3 77 844 54 790 818 75 903 (15000) 21	921149 405 655 (5000) 96 789 (5000) 816 21 920 41 54 22225 380 433	
544 757 886 89007 67 82 120 326 420 691 61 725 33 37 (50000) 861	55 939 88 24 905 185 232 316 28 73 (50000) 669 875 25077 219 16 29	
(5000) 72 281 440 53 83 584 601 11 71 86 704 24 25 63 888 30041 46	(5000) 328 58 515 49 64 627 775 86 97 (1 000) 890 927 97153 217 330	
47 82 418 96 575 791 867 95 913	28289 (5000) 413 527 50 859 917	29091 78 83 263 628 36 738 808 933
30210 308 94 406 32 601 33 703 13 906 86 86	81018 (5000) 170	(5000) 708 889 (5000) 407 521 42 130 707 67 629 69 819 32357 46 613 717
83 806 97 935 33030 45 491 12 63 75 851 (5000) 739 55 838 66 084	34058 74 178 98 225 45 572 93 852 90 901 825 111 (5000) 55 65 252 78	
452 800 90 917 868 74 36117 (5000) 66 233 483 547 634 613 84 95	(15000) 37207 811 20 499 811 35 895 925 30004 4 (50000) 141 87 255	
330 576 642 48 747 49082 229 97 348 60 630 729 37 616 94 640		
40003 145 289 70 25 853 46 929 41082 67 703 33 70 42095 125	86 928 99 695 973 43032 99 133 83 147 (5000) 329 430 516 709 878	
44225 447 638 733 840 43218 395 526 874 04	46135 263 307 29 421	55 508 96 (5000) 709 27 834 96 47243 801 16 88 90 96 855 887 89
(5000) 93 669 771 83 95 83 33 88 97	48074 113 (50000) 93 263 500 85	680 700 85 49092 118 433 647 (5000) 956
50015 25 145 74 (5000) 250 99 381 549 671 895 937 51036 49 129	66 378 (5000) 470 90 752 (50000) 817 29 925 85 82077 114 61 323	
59 471 608 (5000) 81 727 46 873 975 94 53075 156 84 390 415 92 511	759 946 81 (5000) 89 54084 198 811 98 429 83 696 719 871 77 908	
50506 371 625 (5000) 88 611 42 45 87 (5000) 743 878 888 56343 543	49 (5000) 673 795 35 78 57087 243 75 304 42 69 83 (5000) 427 75	
568048 72 495 93 848 74 448 540 92 676 891	69025 51 76 271 300	(5000) 45 69 76 257 17 26 580 715 807
60163 393 529 723 817 24 30 61024 194 208 59 333 590 800 60 82	940 98 62123 815 74 78 419 584 73 631 63058 297 75 505 70 874	(5000) 92 (5000) 64044 115 40 530 547 (5000) 918 (5000) 41 65006 35
68 166 87 703 812 943 50 63 66050 111 39 96 218 81 511 97 818 81	(5000) 41 79 905 (5000) 67197 88 97 335 497 94 511 631 (5000) 729	(5000) 78 98 (5000) 818 17 939 82027 173 294 361 423 49 66 650 90
827 915 69 92 169 78 (5000) 90 259 86 308 (15000) 13 481 676 734 41	80 877 967 85	
70186 304 13 822 849 71545 58 782 812 65 90 954 68 73 70334	68 383 293 444 71 540 609 14 719 292 73051 181 335 423 741 824	
994 88 74277 310 (50000) 43 60 412 78 79 69 596 650 (5000) 714 30	67 74 92 890 92 76100 319 47 66 435 532 44 611 814 937 76052	
(5000) 79 126 38 422 602 740 816 17 902 68 72014 (5000) 73 368 848	503 36 640 765 939 78070 4 216 42 409 90 548 48 639 (5000) 909	
(5000) 79050 56 223 29 (5000) 428 634 735 59		
80092 214 75 870 89 411 21 550 73 610 25 30 73 764 80 917	81074 174 88 239 75 97 410 528 91 604 844 97 82004 133 94 255 585	
720 3 828 78 990 89195 250 485 627 (5000) 758 829 65 885 844 000	36 (5000) 39 121 312 66 (5000) 437 92 905 638 27 (50000) 918 44 97 82101	

